

Volkszeitung

Nr. 44. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 3 bis 6.
Verdachtsanruf des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengespartene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Wenzel Kabaner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteryna 43; **Konstantynow:** I. W. Modrow, Druga 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zduska-Wola:** Berthold Kluttig, Piota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmistego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hieliego 20.

Auch du, Wl. Grabski!

Grabskis anfängliches Verdienst der Stabilisierung des Zloty, das nur durch brutalste Ausfagung der Steuerzahler, die jetzt am Untkommen sind, möglich war, ist bloß eine kurze Episode gewesen. Er hinterließ uns einen entwerteten Zloty, eine Inflation. Denn so äußerte sich sein Nachfolger Herr Jodzichowski. Die neue Regierung fand nämlich bei ihrer Amtsübernahme im November nur 349 Millionen Zloty gedeckter Noten vor, denen 410 Millionen ungedeckter Kassenscheine gegenüberstehen.

Ja, Herr Grabski, der die Gelddruckerei zuerst beseitigt hatte, führte sie am Schluß seiner Regierungszeit wieder ein. Hatte er auf Grund des Gesetzes über das Staatsbudget für 1925 das Recht, die Bilonemission (unter Bilon bezeichnet man das Hartgeld und die Kleinen Geldscheine bis 5 Zloty) bis auf 251 Millionen Zloty zu bringen, so kehrte er sich einen Quark an die Gesetze und machte, was er wollte. Am 31. Juli hatte er die zugelassene Höhe des Bilon von 251 Millionen bereits um 33 629 000 Zloty überschritten. Aus den 284 629 000 Zloty waren einen Monat später (31. August) bereits 306 000 000 Zloty geworden. Die Druckmaschinen arbeiteten wieder wie dammlich. Täglich verließen durchschnittlich vom 1. September 1925 an 1 500 000 Zloty die Presse. Und am 20. November war die Zahl von 410 Millionen Zloty erreicht.

Die Preise stiegen, ebenso die Fabrik-schließungen, die Arbeitslosigkeit und das Elend. 36 000 Handels- und Gewerbepatente waren am 1. Januar d. J. weniger verkauft worden, als im Jahre vorher. 36 000 Existenzen der mehr oder weniger besitzenden Schichten mithin vernichtet. Die durch die Grabksische Politik aber arbeitslos gewordene Armee der Proletarier schwoll auf ungefähr das Zehnfache an. Also gegen 400 000 Existenzen, hinter denen mindestens 1 1/2 Millionen hungernder Familienangehöriger stehen, sind vernichtet. Alle übrigen Millionen vegetieren nur noch.

Doch es gibt auch Leute, schreibt unser Bromberger Bruderblatt, denen es gut geht. Die nichts verloren haben. Die mindestens die Hälfte ihrer Papierzlotys in wertbeständigem Besitz anlegen können.

Zum Beispiel: Herr Grabski. Nebenbei ist er bekanntlich noch Großagrарier. Na, und die stöhnen bekanntlich jetzt auch nicht zu knapp. Vor allem über die Vermögenssteuer, die die Rechtsparteien im Sejm durchaus von 1000 auf 400 Millionen Zloty reduzieren wollen. Sie stöhnen auch von wegen der Agrarreform. Doch Herr Grabski stöhnt nicht, braucht nicht zu stöhnen. Was schiert ihn Vermögenssteuer, was schiert ihn die Agrarreform! Bange machen gilt bei ihm nicht. Sein Rittergut im Kreise Kutno genügt ihm nicht. Vielleicht kann man von dort auch nicht so gut nach Danzig oder Deutschland exportieren wie aus dem ehemaligen preußischen Gebiet.

(Fortsetzung Seite 2.)

Rückzug der Rechten.

Die Rechtsparteien nehmen die Forderungen der P. P. S. an. — Abg. Barlicki zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt. — Die Ernennung des Abg. Hausner zum Unterstaatssekretär erfolgt am Montag.

(Von unserem Korrespondenten.)

Staatspräsident Wojciechowski hat gestern die Ernennung des Abg. Norbert Barlicki zum Minister für öffentliche Arbeiten unterzeichnet.

Die Frage der Berufung des Abg. Artur Hausner zum Unterstaatssekretär im gleichen Ministerium ist noch nicht endgültig erledigt, doch ist Hausners Ernennung am Montag zu erwarten, da an diesem Tage Hausner aus Lemberg zurückkehrt.

Mit der Berufung der beiden Vertreter der P. P. S. ins Kabinett ist die durch den Rücktritt des Ministers Moraczewski entstandene Regierungskrise als beigelegt anzusehen.

Was die Gerüchte anbetrißt, die von einer weiteren Regierungsumbildung wissen wollen, so wird offiziös verlautbart, daß alle diese Gerüchte grundlos sind. Auch die Nachricht von einer eventuellen Uebernahme des Ministeriums für Bodenreform durch den Abg. Jan Dembski (Piast) entspricht nicht den Tatsachen.

Noch vorgestern hieß es, daß die Forderungen der P. P. S. bei den anderen Koalitionsparteien auf großen Widerstand stößen. Die P. P. S. hatte also wenig Aussicht, Abg. Hausner als Unterstaatssekretär durchzusetzen. Doch was vor einigen Tagen noch unmöglich schien, ist gestern Tatsache geworden, was beweist, daß

die Koalitionsparteien doch mit der P. P. S. rechnen und diese nicht gern verärgern wollen.

Das plötzliche Nachgeben der Rechtsparteien ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, daß Barlicki ganz kategorisch erklärte, nur dann das Ministerium für öffentliche Arbeiten übernehmen zu können, wenn man ihm einen Mann zur Seite stellt, auf den er sich unbedingt verlassen könne. Dieser Mann ist Abg. Hausner, für den sich nun die Koalitionsparteien bequemen mußten, ein besonderes Unterstaatssekretariat zu bilden.

Aber auch noch einen anderen Erfolg kann die P. P. S. für sich buchen. Sie hat es nämlich verstanden, eine Erhöhung des für Notstandsarbeiten vorgesehenen Betrages zu erwirken. Die Erhöhung hat Finanzminister Jodzichowski bereits zugesagt, so daß Barlicki mit einer gewissen Zuversicht das Ministerium für öffentliche Arbeiten übernehmen kann.

Kardinal Dalbor gestorben.

Gestern ist in Posen Kardinal Dalbor, der Primas Polens, gestorben. Die Ueberführung der Leiche nach Gnesen erfolgt am 17. Februar und die Beisetzung am 18. Februar.

Der zweite Weltkrieg.

Sensationelle Enthüllungen der Berliner Rechtspresse — Ein angeblicher Plan Mussolinis, der einen neuen Weltkrieg entfesseln sollte.

Der Berliner „Tag“ behauptet, Mussolini sei auf Deutschland erboht, weil es im Jahre 1923 nicht auf einen Mussolinischen Kriegsplan eingegangen sei:

„Vor zwei Jahren kühlten wir uns die Striemen, die die Franzosen an der Ruhr uns geschlagen hatten, und schrien nach einer Atempause, die der Banddirektor Dawes uns dosieren sollte. Jeder an Leib und Seele senkrecht gebaute Mensch mußte sich sagen: kann Deutschland einmal den Franzosen an die Gurgel, dann ist es um sie geschehen.“

In dieser Zeit schickte Mussolini seinen General Capello zu unseren Vaterländischen und zu unseren Regierenden mit der Botschaft:

„Wenn das gepeinigete deutsche Volk zum Freiheitskampfe aufsteht, garantiert Italien für Waffen und Ausrüstung.“

Wir aber schauten blöde daren. Wir begriffen nicht, daß der römische Cäsar, der sein Italien zur Weltmacht machen will, auf den Gallischen Krieg zu steuerte. Spanien und England gehören todlicher zu der kommenden Entente gegen Frankreich. Und auf der anderen Seite hatte man — so dachte Mussolini — das nach Raube und Freiheit durstende Deutschland. Er täuschte sich. Wir taten das Gegenteil des Erwarteten, unsere Hochwohlwelsen warfen sich vor Frankreich nieder und — verbürgten ihm seine Sicherheit. Ob dieser Dummheit entbrannte Mussolini lichterloh. Schwer

fuhr seine Faust auf Südtirol nieder; und uns laucht er nun haßerfüllt an.“

Das ist das einzige außenpolitische Ergebnis der Stresemannschen Diplomatie bisher. Die Rede Mussolinis vom vorigen Sonnabend ist die erste „Küdwirkung“ von Locarno.

Nach dem Zeugnis des „Tag“ hat Mussolini im Jahre 1923 durch einen Mittelsmann den Vaterländischen Waffen und Ausrüstung zu einem Revanchekrieg angeboten. Sein Plan war, einen zweiten Weltkrieg zu entfesseln, einen Weltkrieg gegen Frankreich. Eine deutsch-englisch-italienisch-spanische Entente sollte Frankreich zu Boden zwingen.

Ein wahnwichtiger Plan, dessen politische und militärtechnische Unsinntigkeit nicht ausgemalt zu werden braucht, um zu zeigen, was er für Europa, vor allem aber für Deutschland bedeutet hätte. Caligula-Mussolini wollte die europäische Zivilisation in einem zweiten Weltkrieg seinem Größenwahn opfern.

Der Wahnsinn Mussolinis ist eine Gefahr für den europäischen Frieden, eine ständige Kriegsdrohung. Das faschistische Regime in Italien sucht Bundesgenossen für seine verheerische und wahnwichtige Politik in anderen Ländern. Es raschelt den Geist des revancheküßernen kriegerischen Nationalismus. Daher die Sympathien der deutschen Nationalisten für Mussolini — trotz seiner Beschimpfung des deutschen Volkes.

Das liegt näher an der Grenze. Außerdem sind hier Güter liquidierter Deutscher, die man billig kaufen kann, vorausgesetzt, daß man die richtigen Verbindungen hat. Wenn aber der Exkriegsminister Sikorski (Parchanie bei Hohenfalza), General Haller (Gorzuchowo, Kreis Culm), General Mroczynski (Mala Górka, Kreis Rawitsch), Exminister Roman Dmowski (Chlud im Posenen) und andere hohen Herren diese Verbindungen hatten und sich im ehemaligen Kreuzrittergebiet ansiedeln konnten, wieso auch nicht Herr Grabski? Und Verbindungen hat er als Finanzminister und Ministerpräsident doch wohl zur Genüge gehabt. Vom Gehalt kann heute keiner große Sprünge machen und sich Rittergüter kaufen, es sei denn, daß er Direktor in der Granatfabrik „Pocist“ bei 12 000 Zloty und mehr Monatsgehalt wäre.

Also! Die Wechsel ist doch ein schöner Strom, nicht? Besonders schön ist die Landschaft im Kreise Schwetz, wo sich Herr Wladyslaw Grabski das Rittergut Sartowitz gekauft hat.

Herr Grabski ist also einer der wenigen Menschen, denen es gut geht. Man sagt, daß er überhaupt sehr vermögend sei; schon immer gewesen sei. Ja, aber wieso hat er sich denn Kredite vom Staat geben lassen? Vielleicht beschäftigt sich der Sejm, dessen Budgetkommission Herrn Grabski wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse in Monopolangelegenheiten vor den Staatsgerichtshof zitieren will, mit gewissen Akten, die in den feuerfesten Tresors der Banstowoy Bank Budowlany Staatliche Baubank) liegen. In diesen Akten, soll nämlich u. a. stehen, daß Herr Grabski als Finanzminister aus dieser Staatsbank, die dem Finanzministerium — also seinerzeit ihm — untersteht, eine Anleihe in sehr hoher Summe erhalten hat. Was Herr Grabski hierfür gebaut haben soll, ist der notleidenden Bevölkerung nicht bekannt. Etwa eine Villa oder einen Hühnerstall mit Dampfheizung? Oder besteht ein Zusammenhang mit Sartowitz?

Auf alle Fälle ist es wohl gestattet, die bescheidene Frage zu stellen: Darf sich ein Finanzminister aus einer ihm unterstellten staatlichen Kasse eine Anleihe auszahlen lassen, für die ganz minimale Zinsen zu zahlen sind? Darf öffentliches Geld zu Privat Zwecken verwendet werden, wo momentan nichts vorhanden ist, um die Armeekorps der Arbeitslosen bei für die Allgemeinheit wichtigen Bauten zu beschäftigen?

Zehrt drängeln sie sich!

Korjanty für eine Zusammenarbeit mit den Deutschen.

Auf der Versammlung der höchsten Parteinstanzen der Christlichen Demokratie hielt Abg. Wojciech Korjanty eine bemerkenswerte Rede über die Politik der polnischen Regierung gegenüber den nationalen Minderheiten. Korjanty trat sehr warm für eine Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in Polen ein. Nach seiner Meinung müsse die polnische Regierung einen modus vivendi mit allen nationalen Minderheiten anstreben.

Also auch im Gehirn von Korjanty fängt es an zu dämmern.

Hinter den Kulissen der Dollaranleihe.

Der „Piaſt“ forciert den Senator Hammerling.

(Von unserem Korrespondenten.)

Aus gut unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen mit „Bankers Trust“ von einer gewissen Seite politisch ausgeschaltet werden und daß man dabei in den Mitteln nicht besonders wählerisch sei.

Bisher ist es noch unaufgeklärt geblieben, wie ein Telegramm, daß an Feliz Mlynarski adressiert und dessen Inhalt nur noch dem Finanzminister bekannt war, auf den Redaktionstisch des Kralauer „L. R. Codz.“ gelangte. Das Kralauer Blatt, das dieses Telegramm veröffentlichte, konnte nicht umhin, die schärfsten Angriffe gegen Mlynarski, die Regierung und „Bankers Trust“ zu richten.

Diese Angriffe sind jedoch zu durchsichtig, denn es ist heute öffentliches Geheimnis, daß der „Piaſt“ mit seinem Kralauer Blatt eine andere Finanzgruppe protegirt, in der der berüchtigte Senator Hammerling eine besondere Rolle spielt.

Amlich wird jedoch mitgeteilt, daß Senator Hammerling weder beauftragt war noch ist, Verhandlungen mit amerikanischen Finanzgruppen zu führen.

Die Antwort, warum der „Piaſt“ so aufgeregt ist über die Verhandlungen mit „Bankers Trust“, ist einfach. Der „Piaſt“ will eben beim Geschäft dabei sein.

Der amerikanische Gesandte bei Jdzichowski.

Finanzminister Jdzichowski hat gestern den amerikanischen Gesandten, Herrn Stetson, empfangen, mit dem er eine längere Konferenz abhielt.

Polnische Auslandspropaganda.

Pressekonzferenz beim Ministerpräsidenten.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Beim Ministerpräsidenten Skrzynski fand gestern eine Pressekonzferenz statt, die der Propaganda der polnischen Kunst im Auslande gewidmet war.

Die Konferenz leitete Skrzynski selbst, der in einer längeren Rede auf die Bedeutung dieser Propaganda hinwies.

Nach einer lebhaften Debatte sprachen sich die Pressevertreter für eine Unterstützung dieser Propaganda aus.

Russische Vorkriegsmethoden in Polen.

Eine auffallende Verhaftung. — Geheimnisvoller Brand in der Finanzkammer von Lublin.

Vor einigen Tagen wurde in Posen der Finanzrat Adolf Miezto von der Finanzkammer verhaftet. Der Grund der Verhaftung liegt drei Jahre zurück. Miezto war damals in Lublin tätig und baute die dortige Finanzkammer auf. Dabei wurde der Staat bei nur oberflächlicher Berechnung um 400 000 Zloty geschädigt. Als dem Rat der Boden zu heiß zu werden anfing, ließ er sich nach Posen versetzen. Hier machte er Geschäfte, die recht bedenklich sind und jedenfalls unvereinbar mit der Person eines Beamten. Seine Beziehungen zu seinen früheren Mitarbeitern in Lublin hielt er aufrecht, wie Papiere, die man bei seiner Verhaftung vorfand, beweisen.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß das Feuer, das vorgestern in der Finanzkammer von Lublin ausbrach, im Zusammenhang mit der Verhaftung des Miezto steht. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Feuerwehr Mühe hatte, es zu lokalisieren. Die Feuerwehr arbeitete 4 Stunden. 3 Feuerwehrleute erlitten Gasvergiftung.

Das Feuer, so wird aus Lublin berichtet, ist so geheimnisvoll, daß sich das Gerücht verbreitet hat, daß es im Zusammenhange mit dem bevorstehenden Eintreffen der Untersuchungskommission, die die Aufgabe hatte, den Umfang der beim Bau und der Organisation des Finanzamtes vorgekommenen Mißbräuche festzustellen.

Beim Lesen dieser Nachricht wird man unwillkürlich an die Vorkriegszeit erinnert, wo die zaristischen Offiziere vor Eintreffen der Untersuchungskommission kurz entschlossen die Zeughäuser niederbrannten, damit die Kommission nicht auf die Spur der Diebereien kommen sollte.

Polnische Vollblutpatrioten finden also Gefallen an den russischen Vorkriegsmethoden!

Die Polizei macht Jagd auf P. P. S.-Mitglieder.

Die Polizei schießt auf Mitglieder des Komitees der P. P. S. — Ein Arbeiter getötet.

In Kutory Merlinkie, Kreis Stolin, fand eine Sitzung des Komitees der P. P. S. statt. Während der Sitzung stürzten 6 Polizisten in den Saal und beschimpften die Anwesenden, sie Banditen und Verbrecher heißend. Darauf trieben die Polizeibüttel die Anwesenden auseinander. Doch nicht genug damit, befohlen sie den Arbeitern, sich zu tummeln. Und als ihnen das nicht schnell genug geschah, feuerten die Polizisten eine Gewehrsalve auf die Flüchtenden ab, einen gewissen Wasyl Pochowicz tödlich verlegend. Zwei Teilnehmer an der Sitzung wurden verhaftet.

Als Abg. Wolicki beim Starosten intervenierte, erklärte der Starost, daß Pochowicz nicht erschossen wurde, sondern... Selbstmord begangen habe, denn es

sei bei ihm ein Zettel gefunden, in dem Pochowicz mitteilt, daß er Selbstmord begangen habe.

Wie es sich später herausstellte, war der Zettel gefälscht.

Dieses ungeheuerliche Vorgehen der Polizei hat den Abg. Dziengielewski als Anlaß zu einer Interpellation genommen, in der energisch gefordert wird, den polizeilichen Orgien in den Grenzgebieten ein Ende zu machen.

Die Minderheitenfrage in Deutschland.

Zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Landesregierungen hat heute eine Beratung über die Regelung der Minderheitenfrage in Deutschland stattgefunden. Anlaß dürfte die Regelung der deutsch-dänischen Verhältnisse in Nordschleswig geben.

Mussolinis Bemerkungen über das Recht der Minderheiten in Deutschland finden in der deutschen Presse scharfe Zurückweisung. Zum Beweis, daß es in Deutschland doch nicht so ist, wie es Mussolini darstellt, wird angeführt, daß es in Deutsch-Oberschlesien 31 polnische Volksschulen gibt.

Im übrigen sind durch die Verordnung des preußischen Kultusministers vom 31. Dezember 1918 den Minderheiten generell weitgehende Unterrichtsfreiheiten gewährt worden, von denen auch in der Praxis stark Gebrauch gemacht worden ist. Auch der wendischen Minderheit in Sachsen ist das Recht gegeben worden, eigene Schulen aufzumachen.

Aus all dem geht hervor, daß die Minderheitenfrage in Deutschland in einem Geist gehandhabt wird, von dem Italien Südtirol gegenüber noch immer sehr weit entfernt ist. Wenn Mussolini schließlich erklärt, daß Italien sich einer Erörterung der Südtiroler Frage vor dem Völkerbund widersetzen werde, so ist darauf hinzuweisen, daß der Völkerbund ja nicht nur allein aus Herrn Mussolini besteht.

Der Bisping-Prozeß.

Die Zeugenaussagen decken sich nicht immer ganz miteinander. So sagte der Förster des ermordeten Fürsten, Stanislaw Orman, aus, daß ihm der Waldwächter, Chbulski, erzählt habe, gesehen zu haben, wie Bisping hinter einem Gebüsch einen Revolver lud. Als Chbulski nähertrat, verstaubte Bisping schnell die Waffe. Demgegenüber heißt es in der Aussage des Zeugen, die dieser vor dem russischen Gericht gemacht hat, daß Bisping nur seine Kleider verbesserte. Diesen Widerspruch in der Aussage unterstrich die Verteidigung ganz besonders.

Der Zeuge Staatsanwalt Krotowski sagte aus, daß er bei der Verhandlung vor dem russischen Gericht auf Grund der Sachverständigenaufachten der Ueberzeugung war, daß die Unterschrift des Fürsten auf den Wertschein nicht gefälscht seien. Die Aussagen des Grafen Jan Samochki brachten nichts Neues in die Verhandlung.

Bemerkenswert dagegen war die Aussage des Chauffeurs, der zugegen war, als Bisping in das Zeichenzimmer trat. Er wies darauf hin, daß Bisping nur zögernd in das Zimmer trat, hinkniete und sofort wieder das Zimmer verließ. Bereits damals habe die Dienerschaft Bisping in Zusammenhang mit der Ermordung des Fürsten gebracht.

Ein schießender Geistlicher.

Ein Landmann von einem Geistlichen schwer verwundet.

(Von unserem Korrespondenten.)

Einer der Sejmklubs hat gestern früh aus Bilawy, Kreis Garwolinsk, die Nachricht erhalten, daß der Geistliche Stefan Nazarewicz, Pfarrer von Trombel, auf der Landstraße auf den Landwirt Stefan Ryhlewski, 26 Jahre alt, einige Revolvergeschüsse abgegeben hat. Ryhlewski wurde schwer verwundet.

Die Tat des Geistlichen wird als Racheakt angesehen, da Ryhlewski über Sachen verlauten ließ, die den Geistlichen stark kompromittierten und nichts mit dem Zölibat gemein hatten.

Lokales.

Werden die Straßenbahnen die zwei Groschen den Arbeitslosen zahlen?

Am 29. Dezember 1925 beschloß der Lodzer Stadtrat auf Antrag seines Vorsitzenden Dr. Boleslaw Jachna die Straßenbahnfahrkarten mit 2 Groschen zugunsten der Lodzer Arbeitslosen zu besteuern. Die Direktion der Straßenbahnen erhöhte auch den Preis der Fahrkarten von 18 auf 20 Groschen, dachte jedoch nicht im entferntesten daran, die 2 Groschen an die Stadtkasse für die Arbeitslosen abzuführen. Das Wojewodschaftsamt als Aufsichtsbehörde wandte sich in einem Schreiben an den Magistrat, in dem derselbe zur Eintreibung der vorgenannten Steuer ermächtigt wurde. Der Lodzer Magistrat nahm sich aber das Schreiben des Wojewoden nicht allzu sehr zu Herzen und sah von einer Ver-

öffentlichung
Dziennik Z
Weise den
Die He
stände der
Verhandlung
Doch weit ge
dachten gar
richten und
lösen zufom
Herren bereit
zuführen und
eigenen Unte
herren fande
schließen i
Tramwaydire
Am 3.
stand der Be
Fragen. Sto
Vertreter der
Weise gegen
die rücksicht
vom 29. Dez
Nach 10
nung des St
Sigung, am
nommen. W
zweideutige
den Profitj
Mise, 3
Ihr für die
Wie w
vorgestirten
bestätigt. D
Groschen an
herauszuhole
und darum
will er sich
leihung diese
Vor eine
In den
Elektrizitäts
hinweist, da
und nach de
tisch das Be
Nur di
dem Zeitung
ginge es hie
in der letzter
schienenen M
Wie w
Probekballon.
höhung verk
Ansturm au
Preiseshöhun
erfolgt, will
die Schönun
Tribunal um
Herr M
Abicht des
jedem Arbeit
zugeben mü
Besitzern des
der schönen
ziehen wird.
362 31
Arbeitslosen
um 3000 gel
Die staatlich
Personen.
Unter
Das Arbeits
15. Februar
zum Bezug
Die Arbeitsl
lungen in fo
B, C, D, E
L; Donners
T, U, W, Y
Montag, Di
Zum Erhalt
arbeiter ber
Hilfungen er
zum 1. Mär
Arbeit durch
Saisonarbeit
erhalten, m
bringen. Di
der Ausfolg
Einwohner d
Unter
Am Freitag
Leiters des
der Angestell
Tomachow t
des von der
erwerbslosen
gestellten Be
beschlossen, i
entgegenzune
staatlichen Ar

Öffentlichung des Stadtratbeschlusses vom 29. 12. 25 im Dziennik Zarzadu m. Lodzi ab und erhob auf diese Weise den Beschluß des Stadtrats nicht zum Gesetz.

Die Herren vom Magistrat, denen vor dem Widerstande der Tramwaybesitzer graute, versuchten durch Verhandlungen die Tramgesellschaft gefügig zu machen. Doch weit gefehlt. Die Herren von der Straßenbahn dachten gar nicht daran, auf die zwei Groschen zu verzichten und sie den hungernden und nackten Arbeitslosen zukommen zu lassen.

Am 3. Februar war diese Angelegenheit Gegenstand der Beratungen der Kommission für Allgemeine Fragen. Stadtv. R. Klim (D.S.U.P.), der anwesende Vertreter der Opposition, wandte sich in energischer Weise gegen den Antrag des Magistrats und forderte die rückwärtslose Durchführung des Stadtratbeschlusses vom 29. Dezember vorigen Jahres.

Nach langen erregten Debatten siegte die Meinung des Stadtverordneten Klim und in der folgenden Sitzung, am 11. d. M., wurde der Antrag Klim angenommen. Man darf wohl gespannt sein, wie die unverständige und scharfe Sprache der Stadtkommission den Profitgebern der Straßenbahn bekommen wird.

Also, Ihr Herren Tramwaybesitzer, zeigt nun, ob Ihr für die Prüfung reif seid!

Wie wir erfahren, hat der Magistrat in seiner vorgestrigen Sitzung den Standpunkt der Kommission bestätigt. Da er keine Exekutivgewalt besitzt, die zwei Groschen aus der Kasse der Straßenbahngesellschaft herauszuholen, will er die Summen mit Arrest belegen und darum einen Prozeß führen lassen. Außerdem will er sich an die Regierung mit der Bitte um Beilegung dieser beschlagnahmen Summe wenden.

Vor einer Verteuerung des Lichtstroms.

In den gestrigen Blättern veröffentlichte die Lodzer Elektrizitätsgesellschaft eine Anzeige, in der sie darauf hinweist, daß sie nach der Konzession des Magistrats und nach dem Abkommen mit der Regierung theoretisch das Recht hat, den Preis auf Strom zu erhöhen.

Nur die Feststellung stand in den Anzeigen. Bei dem Zeitungsleser konnte es den Anschein erwecken, als ginge es hier nur um eine Feststellung angesichts der in der letzten Zeit in der Presse zu diesem Thema erschienenen Notizen.

Wie wir jedoch erfahren, handelt es sich um einen Probeballon. Nachdem das Ministerium die Preiserhöhung verboten hatte, will das Werk einen zweiten Ansturm auf das Ministerium unternehmen, ihm die Preiserhöhung zu gewähren. Falls eine zweite Absuhr erfolgt, will das Werk ohne Rücksicht auf das Ministerium die Erhöhung vornehmen und sich an das Allerhöchste Tribunal um Hilfe wenden.

Herr Wojewudzki, der stets davon sprach, daß es Absicht des Magistrats sei, daß das elektrische Licht jedem Arbeiter zugänglich sein soll, wird jetzt selbst zugeben müssen, daß er die Stadt Lodz den neuen Besitzern des Werks ausgeliefert hat, das ihr auf Grund der schönen Konzessionen die Zloty aus der Tasche ziehen wird.

362 310 Arbeitslose in Polen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der abgelaufenen Woche wiederum um 3000 gestiegen. Sie beträgt gegenwärtig 362 310. Die staatliche Arbeitslosenunterstützung beziehen 180 000 Personen.

Unterstützungen für die Saisonarbeiter. Das Arbeitsamt macht bekannt, daß von Montag, den 15. Februar l. J., ab die Ermächtigung der Saisonarbeiter zum Bezug der Unterstützungen vorgenommen wird. Die Arbeitslosen haben sich in den betreffenden Abteilungen in folgender Reihenfolge zu melden: Montag A, B, C, D, E; Dienstag F, G, H, I, J; Mittwoch K, L, M; Donnerstag N, O; Freitag P, R, S; Sonnabend T, U, W, Y, Z. Die Tage für Reklamationen sind Montag, Dienstag und Mittwoch der nächsten Woche. Zum Erhalt der Unterstützungen sind diejenigen Saisonarbeiter berechtigt, die bis zum 15. Dezember Unterstützungen erhielten und denen die Unterstützungen bis zum 1. März eingehalten wurden, also diejenigen, die Arbeit durch die Wintersaison verloren haben. Diejenigen Saisonarbeiter, die bisher noch gar keine Unterstützungen erhalten, müssen die entsprechende Bescheinigung beibringen. Die Unterstützungen werden am Tage nach der Ausfolgung der Talons ausgegeben, jedoch nur an Einwohner der Stadt Lodz.

Unterstützung für erwerbslose Angestellte. Am Freitag fand eine Sitzung unter dem Vorsitz des Leiters des Arbeitslosenbüros statt, an der Vertreter der Angestelltenvereine von Loda, Pabianice, Zgierz und Tomaszow teilnahmen. Zur Beratung stand die Frage des von der Direktion des Arbeitslosenfonds für die erwerbslosen Angestellten dieser Städte zur Verfügung gestellten Betrages in Höhe von 40 000 Zl. Es wurde beschlossen, nur von den Erwerbslosen Deklarationen entgegenzunehmen, die vor dem 1. Februar 1926 im staatlichen Arbeitslosenvermittlungsbüro registriert waren.

Diese Erwerbslosen müssen außerdem den Nachweis erbringen, daß sie in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. August 1925 die Arbeit verloren haben, oder daß sie schon in der Zeit vom 1. Januar 1923 bis 1. Januar 1925 beschäftigungslos waren, ohne Unterstützungen erhalten zu haben, oder aber daß sie vor dem 1. Januar 1926 die Arbeit verloren und bisher keine Unterstützungen erhalten haben. Die Deklarationen werden vom 15. bis zum 20. Februar entgegengenommen. In Lodz erfolgt die Auszahlung am 24. und 25. Februar.

Der Verband der Kleinindustrie hat dem Bürgerkomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen 20 000 Zloty zur Verfügung gestellt. (b)

Übertragung der Fabrik von Landau und Weile nach Rußland. Wie es heißt, soll die Fabrik von Landau und Weile, die 600 Arbeiter beschäftigt, nach Rußland übertragen werden. Mit der Abmontage der Maschinen wurde bereits begonnen.

Der Kampf um den Bizwojewoden. Nach der Verletzung des Bizwojewoden Lyszkowski ist jetzt ein Kampf um den Nachfolger entbrannt. Wojewode Darowski will seine allerdings sehr notwendige Politik der Beaufsichtigung des jetzigen Magistrats weiterführen und da der Bizwojewode die Kontrollinstanz für die Selbstverwaltung ist, einen Mann seines Vertrauens auf dem Posten des Bizwojewoden haben, während der Magistrat mit Hilfe seiner Parteiflüsse seinen Vertrauensmann auf dem Posten sehen will. Die Entscheidung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Warum die jüdischen Fraktionen für das Budget gestimmt haben. Vor der Abstimmung über das Budget der Stadt Lodz gingen die Meinungen auseinander ob die jüdischen Fraktionen ohne weiteres für das Budget stimmen werden. Besonders wurde eine Opposition zu den Teilen des Budgets erwartet, in denen Bizpräsident Wojewudzki die Leitung hat. Bei der Abstimmung zeigte sich aber, daß nur eine Stimme dagegen war. Gestern wurde nun bekannt, daß die Juden von Dr. Rosenblatt, dem stellvertretenden Vorsitzenden, die Weisung erhalten haben, den Magistrat nicht zu ärgern, da ihm die Option erteilt wurde, in Amerika eine Kanalisationsanleihe zu befragen.

Polnische und jüdische Rechtskreise verstehen sich also glänzend. Der Chauvinismus wird nur der Arbeiterschaft gegenüber angewendet.

6000 Zloty täglich spielen beim Magistrat keine Rolle. Der Kinostreif dauert weiter an. Es wurde bisher noch nichts unternommen, um den Streit zwischen den Kinobesitzern und dem Magistrat auf dem Wege von Kompromissen beizulegen. Ein Würdenträger des Magistrats soll sich über den Konflikt wie folgt geäußert haben: „... wir werden nicht nachgeben. Das Defizit ist sowieso schon so groß, so daß es keine Rolle spielt, wenn es noch etwas größer wird.“ Durch den Streik verliert der Magistrat täglich gegen 6000 Zloty an Steuern.

Die einjährige Dienstzeit in Kraft getreten. Wie wir erfahren, wird bereits die zweite Hälfte des Jahrganges 1903, der im März vorigen Jahres einberufen wurde, aus dem Heeresdienst entlassen.

Militärdrill für Anstедler nach den Ostgebieten bringt der Zentralverband der Militäranstедler bei. In den von ihm geführten Kursen werden nämlich neben den zusammen 180 Stunden in praktischem Wissen 144 Stunden militärischen Übungen gewidmet.

Bereinsachung des Pajwesens. Das Sekretariat des Völkerbunds hat zum 12. Mai eine Konferenz in Angelegenheit des Pajwesens einberufen. Die Schwierigkeiten des jetzigen Paj- und Wisenwesens sollen beseitigt und ein internationaler Einheitspaj soll eingeführt werden.

Die Ketter des Staates sind endlich erschienen. Sie haben eine Organisation gegründet, die den Titel „Liga der Verteidigung der Moral Polens“ führt und den Kampf mit der Korruption, Demoralisierung, Schiebung, Demagogie usw. aufnimmt. Inspirator ist ein ehemaliger Oberstl. Lepawski. Wieviel Vigen, Zeitungen und Parteien haben nicht schon dieselben Ziele auf ihre Fahne geschrieben. Der Augiasstall scheint aber zu groß zu sein.

Töblicher Unglücksfall durch ein sich aufbäumendes Pferd. Der aus Lasowic, Gemeinde Widzew, stammende Antoni Tenys kam am Freitag nach Lodz auf den Markt. Als sein Wagen in der Wulczanskastraße an der Ecke der Pabianicer Chaussee von einem Auto überholt wurde, scheute das Pferd plötzlich. Tenys sagte die Ziegel fester, um das Pferd zu beruhigen. Doch dieses bäumte sich auf und überschlug sich. Die ganze Last des Pferdes fiel auf Tenys, ihm das Rückrat brechend. Tenys mußte in schwerem Zustande nach dem Spital gebracht werden, wo er bald nach der Einlieferung verstarb. (f)

Ein Opfer der Arbeit. Der in der chemischen Fabrik von Goldmann beschäftigte Arbeiter Stanislaw Miatkowski, Kilinskastraße 95, fiel bei der Arbeit in einen Kessel mit kochendem Wasser, sich schwer verbrühend. Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse brachte Miatkowski nach dem Pohnanski Spital. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos. (f)

Verhaftung eines Betrügers. Der in der Wawelska 5 wohnhafte Prznbnal wurde verhaftet, als er versucht hatte, vernickelte 2-Groschenmünzen als 10-Groschenstücke auszugeben. (f)

Berichterstattungs-Versammlungen der Stadtverordneten der D. S. U. P. Heute, Sonntag 2 1/2 Uhr mittags findet im Leonhardtschen Saale eine Versammlung statt, in welcher die Stadtverordneten Kuk und Klim über die Verhältnisse der Lodzger Romune sprechen werden. Morgen, 7 Uhr abends, sprechen die beiden genannten Stadtverordneten über das gleiche Thema im Saale des Fabrikmeisterverbandes Panska 74, nicht Andrzeja 17. Der Besuch dieser Versammlungen ist allen Wählern zu empfehlen.

Die Sprechstunden des Abg. Kronig, die wie üblich, am Montag von 12-2 Uhr stattfinden, fallen morgen aus, da Abg. Kronig in wichtigen Parteianglegenheiten nach Katowicz verreist ist.

Von der Kinderhilfe. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Die Volksschule Nr. 90, welche unter Leitung des Herrn Hauptlehrers R. Siefert steht, (Glwnaltrake) hat die Frage der Kinderhilfe in derselben in vorbildlicher Weise gelöst. Dank dem zielbewußten energischen Vorgehen des genannten Herrn Hauptlehrers wie auch des Herrn Lehrers Lunial und des Schulvorstandes mit Herrn S. Siefert an der Spitze, ist dort eine spezielle Kinderküche ins Leben gerufen worden, die bereits seit einiger Zeit zur Freude der hungernden Kinder tätig ist. In diesen Tagen durfte ich die Kinderküche besichtigen und war erstaunt und aufs Höchste erfreut über das dort Geschaffene. Kommt man auf den Schulhof, so sieht man dort ein kleines Gebäude, dem man es anmerkt, daß es erst vor einigen Tagen erbaut worden ist. Und betritt man den Raum, so traut man den eigenen Augen nicht: eine schöne geräumige Küche und Speiseraum für unsere lieben Kinder. Um 12.30 Uhr wird dort zu Mittag gegessen. Möchten die verehrten Herren Leiter anderer Schulen die Küche in Augenchein nehmen und womöglich Ähnliches für ihre Kinder ins Leben rufen. Das Komitee der Kinderhilfe unserer Gemeinde will hierbei gern behilflich sein. Zu bemerken aber ist, daß die Küche ohne frische Milch unsererseits organisiert worden ist. Täglich werden in derselben 70 bis 80 Mittag an die Kinder ausgegeben, u. zw. 40 völlig unentgeltlich für Kinder, die sehr arm sind, und die anderen für je 15 Groschen pro Mittag, deren Eltern noch Unterstützungen erhalten und 2 oder 3 Tage arbeiten. Auch wird Tee zwei Mal täglich gereicht: um 10.30 Uhr und nachmittags, um 3.30 Uhr. 40 Kinder erhalten den Tee unentgeltlich, die anderen für 5 Groschen pro Glas. Durch Errichtung der Küche haben genannte Herrn sich den Dank der Allgemeinheit im hohen Maße erworben und möchte ich denselben hier auch im Namen des Komitees aussprechen. Zugunsten dieser Küche findet nun im Lokale des Lodzker Sport- und Turnvereins auf der Jatonnaltrake 82 heute nachmittags 4 Uhr ein großes Schulfest statt, auf welches ich bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen möchte. Hoffentlich wird dies Schulfest stark besucht, damit das schöne Werk der Nächstenliebe auch finanziell gefestigt wird und zum Wohle unserer Kinder noch lange tätig ein könnte.

Spende für die Kinderhilfe. Der evang.-luth. Frauenverein der St. Johannsgemeinde spendete zugunsten der Kinderhilfe der St. Johannsgemeinde den Reingewinn vom am vergangenen Sonntage stattgefundenen Familienabend im Betrage von 400 Zloty.

Diebstähle. Ein strecher Diebstahl wurde in der Pabianicer Chaussee 6 verübt, wo Einbrecher durch ein Loch im Dach in die Werkstatt des Fleischermeisters Edmund Schwabe eingedrungen sind. Den Dieben fielen Fleischwaren für eine größere Summe in die Hände. — Aus der Wohnung eines gewissen Prznbnoda, Zielcistraße 45, wurden verschiedene Gegenstände im Werte von 1200 Zloty gestohlen. — Dem auf dem Baluter Ringe 2 wohnhaften Leib Holzmann wurden 2 Pferde sowie das Geschirrzug gestohlen. (f)

Schlägerei. Der in der Alexanderstraße 95 wohnhafte Felix Andrzejak lebte mit den Söhnen seines Hauswirtes, Wladyslaw und Felix Ruzalski, im ständigen Unfrieden. Vorgestern nun wurde er von den Brüdern und einem gewissen Josef Kaweckl überfallen und verprügelt. (f)

Verhaftung eines gemeingefährlichen Verbrechers.

Der Raubmörder Markowski bei Penczyca verhaftet. Ein regelrechter Kampf zwischen dem Banditen und der Polizei.

Der Sergeant Alexander Markowski wurde als krank nach dem Militärspital von Thorn eingeliefert. Kurz vor seiner Entlassung brach er aus dem Spital aus. Kaum in Freiheit, verübte er in der Nähe von Thorn eine Reihe von Verbrechen. Dann verlegte er sein Tätigkeitsfeld nach anderen Städten, wie Lodz, Krakau, Lemberg und Wilno. Doch auch dort wurde ihm bald der Boden zu heiß und er kehrte wieder nach Pommereken zurück, wo er auf der Thorner Chaussee einen Raubüberfall auf einen Chauffeur verübte. Nach Ermordung und Beraubung des Chauffeurs setzte sich Markowski ins Auto und sauste in der Richtung nach Danzig davon. In Danzig verübte er eine Reihe von Raubüberfällen, was die Ursache eines erfolglosen Polizeiaufgebots und einer wilden Jagd war, die mit einem tödlichen Unglücksfall endete.

Vor ungefähr drei Wochen hat Markowski einen Raubüberfall auf polnischem Gebiet in der Nähe von Danzig verübt. Die alarmierte polnische Gendarmerie unternahm sofort mit Hilfe der Polizei eine Jagd auf

den Verbrecher auf, welchen zwei Komplizen, einer als „Ordonnanz“ und der andere als Chauffeur, begleiteten. Auf der Flucht stieß das Auto in rasender Fahrt auf einen Baum, wobei es zerquetscht wurde; der Chauffeur wurde getötet, die „Ordonnanz“ schwer verwundet. Markowski selbst entkam wiederum, indem er in einen in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug sprang.

Eine Woche später wurde Markowski in Warschau auf der Straße erkannt und festgenommen. Es gelang ihm jedoch gleich wieder aus dem Gefängnis zu entkommen.

Markowski verstand es, erneut in den Besitz eines Luxusautos zu gelangen, mit dem er Reisen durch ganz Polen unternahm. Unter anderem auch nach Posen, wo er bei einem Raubüberfall von der Polizei überroht wurde und sich der Verhaftung nur durch eine schleunige Flucht mit dem Auto entziehen konnte.

Vorgestern nun tauchte Markowski in Piontek bei Lenczyca auf, wo er dem Gutsbesitzer von Piontek einen Besuch abstatten wollte. Markowski fuhr mit einem eleganten Auto vor das Gutshaus vor. Er selbst war in Offiziersuniform und mit zwei Revolvern und Säbel bewaffnet. Der Gutsbesitzer nahm den Offizier sehr höflich auf. Während des Gesprächs äußerte der Bandit den Wunsch, Anstellung in Piontek zu erhalten. Dieses Anliegen hatte zur Folge, daß der Gutsbesitzer Verdacht gegen seinen Besuch schöpfte, denn er konnte es nicht gut verstehen, wie ein so eleganter Offizier, der noch dazu über ein Luxusauto verfügt, Arbeit suchen könne. Und als der Gutsbesitzer dann noch der schweren Bewaffnung gewahr wurde, da entschloß er sich, den Polizeiposten zu alarmieren. Als kurz darauf ein Oberpolizist und 5 Polizisten auf dem Gutshof erschienen, da witterte der Bandit in Offiziersuniform Gefahr. Er sprang kurz entschlossen ins Auto, um die Flucht zu ergreifen. Die Polizisten rissen die Karabiner ans Kinn und gaben eine Salve auf das Auto des Flüchtlings ab. Infolge Beschädigung der Gummireifen mußte der Bandit das Auto verlassen. Er verschanzte sich hinter dem Auto und eröffnete seinerseits ein Revolverfeuer gegen die Polizisten, so daß es zu einem regelrechten Gefecht kam. Als der Bandit die Magazine ausgeschossen hatte und die Revolver wieder laden wollte, wurde er von einem Polizisten mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen und festgenommen. An Händen und Füßen gefesselt wurde der Bandit nach Lodz ins Gefängnis gebracht.

12. Staatslotterie.

5. Klasse. — 9. Zug. (Ohne Gewähr).

- 100000 Zloty auf Nr. 14370.
10000 Zloty auf Nr. 50991.
5000 Zloty auf Nr. Nr. 11072 11199.
3000 Zloty auf Nr. Nr. 5682 9604 23194 41286.
2000 Zloty auf Nr. Nr. 43076 49842.
1000 Zloty auf Nr. Nr. 5256 24752 26116 29466
32694 44572 45765 40641 50311 59969.
600 Zloty auf Nr. Nr. 1926 16082 42795 46724
53004 56905 57978 62272.
500 Zloty auf Nr. Nr. 3394 6041 6149 6167
6341 9049 9442 10037 11058 17317 18715 22637
34833 38121 24231 49231 53392 56949 59949 59685
63189 63254.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die Hälfte der Todesfälle durch Lungenschwindsucht. Die Warschauer Gesellschaft zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht hat festgestellt, daß im Jahre 1925 von 14208 Todesfällen in Warschau allein 7000 — also ca. die Hälfte — durch die Lungenschwindsucht entstanden sind.

Posen. Verhaftung von Raubmördern. Vor einigen Tagen berichteten wir von der grausamen Ermordung der 72-jährigen Witwe Pauline Mader in Bialowiesh. Der Raubmord ist nun aufgeklärt und die Täter sind in dem 30 Jahre alten Walenty Kaczmarek, dem 24 Jahre alten Feliz Langiewicz, beide aus Grätz, sowie dem 20-jährigen Michael Szymanski aus der Vorstadt Zdrój ermittelt und in Untersuchungshaft genommen worden. Alle drei haben das Kapitalverbrechen eingestanden. Den Plan zu dem Raubmorde hatte der als Pferdedieb bekannte Kaczmarek entworfen. Er hatte davon Kenntnis bekommen, daß die Greisin Mader 14 Tage vorher geschlachtet hatte, und hatte es nun auf die Fleisch- und Wurstvorräte bzw. auf den Gelderlös daraus abgesehen. Nur zu leicht gelang es ihm, die beiden anderen zu überreden, an dem Raubüberfall mit teilzunehmen. In der Nacht zum vorhergehenden Sonnabend schlichen sie zu dem abseits gelegenen Gehöft. Kaczmarek klopfte an das Fenster. Als die alte Frau herankam und das Fenster öffnete, versecte er ihr einen Hieb über die Hand, der eine kleine Schramme verursachte. Alle drei drängten darauf in die Stube ein und würgten ihr Opfer, nachdem sie es aufs Bett geworfen hatten, etwa eine halbe Stunde lang, bis es keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Darauf verpackten sie die von ihnen geraubten Sachen und schafften sie in eine auf dem Felde stehende Scheune.

Kraakau. Auf seltsame Weise nahm sich die 20-jährige Helene Mysliwiec das Leben. Sie schloß sich in den Tabakkiosk auf dem Slowianskiplatz von innen ab und öffnete alle Gasröhren. Passanten sahen das eigenartige Gebaren des Mädchens und alarmierten die Polizei. Die Tür wurde herausgebrochen, aber das Mädchen zum Bewußtsein zu bringen, war vergebens. Die Rettungskolonnen brachte die Leiche ins Gerichts lazarett. Das Mädchen hinterließ einen Brief an ihre Mutter. Sie nahm sich wahrscheinlich aus unglücklicher Liebe das Leben.

Stanislawow. Schreckenstat eines Irren. In den Eisenbahnwerkstätten Stanislawows erhielt der Schlosser Mroczkowski plötzlich einen Irreninsanfall. Mit einem Hammer stürzte er sich auf seine Kollegen und Ingenieure, wobei einige verwundet wurden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Referentenkurse.

Der nächste Referentenkurs findet nicht heute, den 14. d. M., sondern am Sonntag, den 21. d. M. statt. Der Kursleiter.

Mittwoch, den 17. Februar, abends punkt 7 Uhr, findet im Lokale der Redaktion eine außerordentliche Sitzung des Hauptvorstandes statt. Persönliche Einladung erfolgt nicht. Die Mitglieder des Hauptvorstandes werden dringend ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Süd I

Morgen, Montag, d. 15. Februar 1926, um 7 Uhr abends, findet im Lokal, SuwalstraÙe Nr. 1, die Vorstandssitzung statt. Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Süd, SuwalstraÙe Nr. 1.

Sprechstunden des Schriftführers Cesar Schmidt in Kronleuchten-, Miets-, Arbeitslosenunterstützungs- und Parteiangelegenheiten finden jeden Montag zwischen 7—8 Uhr abends statt.

Achtung, Sänger!

Die Gesangsaktion der D.S.A.P. Lodz-Zentrum hat in ihrer letzten Monatsaktion beschlossen, neue Sänger nur bis zum 19. Februar l. J. aufzunehmen. Alle Sänger, die an den gesanglichen Darbietungen mitwirken wollen, müssen sich also spätestens bis zum 19. Februar anmelden. Die Anmeldungen werden jeden Freitag von 6 1/2—8 1/2 Uhr abends im Parteilokale, Jamenhof-Strasse 17, entgegengenommen. Die bis zum 19. Februar eingetragenen Sänger bilden ein Komplet, das vorläufig nicht mehr vergrößert wird, um eine gründliche Ausbildung der Sänger zu ermöglichen. Der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Vorstand und Veranstaltungskomitee des Jugendtages. Morgen, Montag, den 15. d. M., um 7 1/2 Uhr abends, findet in der Redaktion der „Lodzzer Volkszeitung“ eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes sowie des Veranstaltungskomitees des Jugendtages unter dem Vorsitz des Abg. Kronig statt.

Kirchlicher Anzeiger.

In der St. Johanniskirche: Sonntag, den 14. Februar d. J. Hauptgottesdienst mit heil. Abendmahl — Pastor Dietrich. In der St. Matthalkirche: Montag, den 15. Februar d. J. abends 7 Uhr, Jahresversammlung des männlich. luth. Jugendbundes — Pastor Dietrich. Sonnabend, den 20. Februar, abends 7 Uhr, Versammlung des Jugendbundes — Pastor Dietrich. Am Mittwoch, den 17. Februar, dem Buß- und Betttag, finden zwei Gottesdienste statt: vorm. 10 Uhr — Pastor Dietrich und abends 8 Uhr — Pastor Doberstein. Am Freitag, den 19. Februar d. J., abends 8 Uhr, Passionsgottesdienst — Pastor Doberstein.

Warschauer Börse.

Table with columns: Dollar, 12. Februar, 13. Februar. Rows: Belgien, Holland, London, Neuyork, Paris, Prag, Zürich, Wien, Italien.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with columns: London, Zürich, Berlin, Auszahlung auf Warschau, Polen. Row: Am 13. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sts. L. Ruf. Druck: J. Baranowski, Lodz, PetrikauerstraÙe 109.

Bis zum 12. Februar wurden 4000 Prämien verteilt. — Es verbleiben demnach noch 16 000.

Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik A. Bieganski in Lodz

macht bekannt, daÙ beim Reklameverkauf der Schokolade nachstehende Personen Prämien erhielten:

Fahrräder:

- Stefan Niesobski, Neue-Jarzewskastrasse Nr. 27
Mieczyslaw Szarf, Panskastrasse 37

Reise nach Zakopane:

- Stanislaw Straszynski, Glownastrasse 11

Goldene Damenuhren:

- B. Olejniczak, Glownastrasse 7
Wawryka, Kpt. des 10. Feldart. Reg.

Goldene Herrentaschenuhr:

- W. Zajoncowski, Karolewskastrasse 36.

Taschenuhren für Herren:

- J. Bromberg, Petrikauer StraÙe 152
L. Goldsztejn
H. Kaptal, Konstantiner StraÙe 68
W. Kulis, NawrotstraÙe 45
A. Frankfurt, Petrikauer StraÙe 182
St. Grasek, 28. Kan. Schutzenregiment.
B. Wojciechowski, Kilinski-StraÙe 115
B. Chojnacki, Sienkiewicz-StraÙe 39
R. Schuridet, Sdanaskastrasse 12
B. Panas, Al. 1-go Maja 34
Rubin, Petrikauer StraÙe 135
Arnold, Czebrenastrasse 11
J. Walerowicz, Plockastrasse 26
R. Kusy, Sikawskastrasse 9

- G. Prycel, OrlastraÙe 14
B. Henke, LesznostraÙe 50
A. Gutknecht, Neue-Jarzewskastrasse 24
Bielicki, 28. Kan. Schutzenregiment
L. Berdowicz, Sienkiewicz-StraÙe 9
K. Libiszewski, Al. Kosciuszki 4
M. Schneider, Kilinski-StraÙe 118
O. Borec, Mysliwka-StraÙe 17
C. Micielski, Rytera-StraÙe 15
K. Kempinski, Lodzer Fabrikbahnhof
J. Pichencwajg, Al. 1-go Maja 36
Bochenalski, 4. Gendarmerie-Div.
K. Lindner, Kopernik-StraÙe 30
Julawski, Oberleutnant
Noskowicz, Al. Kosciuszki 29
Stanislaw Studnicki, Finanzbeamter in Lenczyca.

Damenarmbanduhren:

- K. Jadler, NawrotstraÙe 19
H. Wegner, Kilinski-StraÙe 112
Klajn, Andrzejka-StraÙe 42
A. Szesler, Odynea-StraÙe 7
B. Eslichman, Jankontnastrasse 65

Komplettes Marmorisreibzeug:

- Julius Richter, Czenstochowskastrasse 5.

Fischservice für 6 Personen:

- Zofja Zuchniakowa, LesznostraÙe 9

Weißware zu je 17 Meter:

- M. Gabrysiwicz, Konstantiner StraÙe 57
J. Epsztejn, Andrzejka-StraÙe 44,
M. Braszak, Jachodniastrasse 72
W. Penczak, Oberleutnant des 4. Sch. Art. Reg.
H. Rogowka, Jankontnastrasse 45
B. Macschel, Ozorkow
H. Kon, Narutowicz-StraÙe 31
Wasilencki, Neue-Sikawskastrasse 5
H. Kulinska, Glownastrasse 2
W. Joller, Kopernika-StraÙe 34
Rottenberg, Kilinski-StraÙe 40
Witalis Lukasiewicz, Skrupli-StraÙe 9
E. Teschich, Kopernika-StraÙe 36
W. Nikel, Lastowice
Kowalik, 4. Gendarmerie-Div.
J. Morowka, Plac Wolnosci 4.

Außerdem wurden ausgefolgt:

- 316 Prämien in plattierten Gegenständen im Werte von 3 bis 40 Zloty.
31 Prämien in Dosenkonferven.
106 Prämien zu 5 Kp. Zucker.
125 Prämien zu 2 1/2 Kp. Zucker sowie viele andere wertvolle Gegenstände.
Die Quittungen über die in Empfang genommenen Prämien können im Büro der Firma in der Podlesnastrasse einsehen werden.

Zu den Arbeiterunruhen in Kalisch.



Der Kalischer Stadtpräsident Szarras,

der bei der Eroberung des Rathauses eine schwere Kopfwunde davontrug.



Der Polizeiaspirant Boczontel,

der stark verprügelt und dem 6 Zähne ausgeschlagen wurden.



Der Kalischer Starost Stefancki,

der vom Lodzzer Wojewoden Darowski seines Amtes enthoben wurde.



Der stellvertretende Starost Ostaszewski,

der von den Arbeitern aus dem Fenster geworfen wurde.

Die Konsolidierungsbemühungen der Bauernparteien.

Eine Unterredung mit dem Abg. Niedzielski von der neugegründeten Bauernpartei.

Im Zusammenhange mit den letzten Spaltungs- und Vereinigungsbemühungen inmitten der Bauernparteien befragte unser —e-Mitarbeiter den Abg. Niedzielski:

„Herr Abgeordneter, könnten Sie mir einige Augenblicke schenken und einige Mitteilungen über die zukünftige Tätigkeit der neuen Bauernpartei machen?“

„Sehr gern stehe ich Ihnen zur Verfügung. Es liegt auch in unserem Interesse, daß auch die deutschen Werktätigen Polens über unsere Absichten informiert werden.

Was unsere parlamentarische Tätigkeit betrifft, so legen wir nicht allzu großen Wert darauf. Dies hat seine Begründung in der Zusammenfassung unseres Parlaments, das eine Unmenge Parteien, die sich nicht zusammenfinden können, aufweist. Unsere parlamentarische Stellung kann nur eine Defensivstellung sein. In dem wir die parlamentarische Arbeit so weit wie notwendig aufrechterhalten, muß der Hauptteil unserer Tätigkeit den großen Bauernmassen auf dem Lande gelten, damit im zukünftigen Sejm möglichst viel radikale und klassenbewußte Bauernvertreter ihren

Sitz einnehmen. Dabei drücke ich die Hoffnung aus, daß es uns dann möglich sein wird, mit den Vertretern der Arbeiterklasse eine parlamentarische Einheitsfront zu bilden. Denn die Arbeit wird immer die Arbeit verstehen. Man nennt uns die polnischen Stambulinstis. Wir verneinen dies keinesfalls. Aber wir werden keine Bauernndiktatur forcieren, sondern unsere Absicht wird es sein, den engsten Kontakt der Bauern mit den Arbeitern und den Intellektuellen herzustellen. Man darf übrigens nicht vergessen, daß das Interesse Polens mit dem Interesse der Kleinbauern identisch sei.

Eine wichtige politische Frage ist für uns die Minderheitenfrage. Mit ganzer Kraft erstreben wir eine Arbeitsgemeinschaft der polnischen Bauern mit den ukrainischen und weißrussischen. Insbesondere, was unser Verhältnis zu den territorial in Polen wohnenden deutschen Kleinbauern betrifft, so möchten wir gern zu ihnen dieselbe Stellung einnehmen. Ein entsprechendes Minderheitenprogramm besitzen wir noch nicht, nur Grundsätze sind vorhanden, die in sozialpolitischer Hinsicht sehr weitgehend sind. Wir werden aber niemandem, zumal den Minderheiten, unser Minderheitenprogramm aufzwingen. Gemeinsam mit den Minderheiten muß die Basis für die Regelung dieser Frage gefunden werden. Wir sind bereit, auf weitgehende Forderungen der nationalen Minderheiten einzugehen.

Unsere Parteilage ist vorläufig schwierig. Der „Piaſt“ tritt mit ganzer Macht gegen uns auf.

Unsere Absichten in bezug auf die Arbeiterklasse und die Minderheiten können vorläufig nicht realisiert werden, da alle unsere Kräfte für die Agitation auf dem Lande bereitgestellt werden müssen.“

2330 000 Arbeitslose in Deutschland.

Mit 2359 000 Familienangehörigen.

Nach der offiziellen Statistik ist in der zweiten Januarhälfte, einer Zeit also, in der die Zahl der Arbeitslosen gewöhnlich am größten ist, die Zahl der hauptunterstützungsberechtigten Arbeitslosen von 1 767 000 auf 2 330 000 gestiegen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß zum erstenmal auch die höher bezahlten Angestellten, soweit sie erwerbslos geworden sind, in dieser Zahl enthalten sind. Die männlichen Hauptunterstützungsempfänger sind von 1 555 000 auf 1 773 000 angewachsen, die weiblichen von 212 000 auf 257 000 und die Zahl der zuzugsberechtigten Familienangehörigen von 2 090 000 auf 2 359 000.

Fromme Brieffschreiber.

Das Exorzisationsbedürfnis der Anbeter der weinenden Madonna scheint mit der einmaligen Verprügelung des Pfarrers Desnoyer von Bombon nicht befriedigt zu sein. Darauf deutet eine Karte, die der Pfarrer dieser Tage erhalten hat. Sie lautet:

Satanspfarrer, nimm dich in acht, wenn unsere Jünger, die Herren Froger und Lourdin, nicht bald enthaftet werden, wirst du es mit uns zu tun haben. Unser sind zehn, die dich mit eisernen Ruten totpeitschen werden. Ebenso wird es deinem Advokaten Maurice Garçon ergehen.

Aber noch was anderes war neu. Nämlich, daß die neue Gesellschaft (mit welcher Haftung sie behaftet ist, steht nicht in dem neuen Blatt) Ueberschriften in deutscher und polnischer Sprache druckt. Verstehst Du mich, was das ist? Wenn du in der „Reduta“, in dem jetzt, weil der nimmermattige Magistrat zu viel Steuern will, geschlossenen Kino gewesen bist, so hast du dort das polnische Liedchen gehört:

„Eventuell —
Vielleicht hier, vielleicht dort.“

Also der gute Mann meint, wie unsere schwarzrassigen Minderheitenverbündeten (früher war das Bündnis stärker) immer sagen: „ewische io, ewische nisch“. Nicht deutsch, dann polnisch. Mer weiß noch nicht, wie es klappt. Und so klappt der Mann neben der deutschen auch eine polnische Aufschrift hin. Warum nisch? Die Hauptsache sind „die pur Gildn“.

Hübsch war, was der Mann in seinem Programm sagt. Du staunst, daß er neben den „pur Gildn“ noch ein anderes Programm hat? Aber Thaddi, Mensch! Warum soll er nicht noch ein Programm haben? Thaddi! Warum nicht?

Also in diesem Programm steht, daß er die Gegensätze, die politischen und die religiösen ausgleichen will. Daß er so was wie den goldenen Mittelweg gehen will. Mensch, laß' nicht! Ja, politische und religiöse Gegensätze! Ausgleichen! Ja, a u s g l e i c h e n ! Du kannst das nicht fressen? Ja, Thaddi! Da hast Du dieselbe Krankheit wie ich! Ich kann es auch nicht fressen. Nicht mal den Schmant von oben.

Wie der Mann das anfangen wird, weiß ich auch nicht. Will er den Kommunisten zur Tochter des Präses des Westmarkenvereins in die Heirat

Hieronymus und Thaddäus.

(Die Briefe zweier Freunde.)

Lieber Thaddi!

Nachdem ich hörte, daß Du dich jetzt in Lodz ständig niedergelassen hast, ersuchte ich den Schriftleiter unserer lieben „Lodzzer Volkszeitung“, die uns schon damals, weißt Du, als sie noch ein Mal in der Woche erschien, Gastrecht in ihren Spalten einräumte, uns auch jetzt wieder zu gestatten, unsere Briefe auf diesem Wege zu übersenden. Der Redakteur sagte ja, und so glaube ich, wirst Du mit Freuden mit mir die Gelegenheit wahrnehmen, unsere Gedanken über Lodz, die Deutschen, und was sonst in der schönen Welt passiert, auszutauschen. Wie wollen uns jeden Sonntag zum Kaffeeklatsch auf dieser Stelle einfinden.

Also was neues passiert ist, willst Du wissen? Nun, die Not ist so groß, daß es nur so quietscht. Unsere armen Volksgenossen — natürlich die vom Diebstahl und im Arbeitsmittel — sind zum größten Teil Grabstiche, jetzt Sdzichowski'sche Angestellte geworden. Sie stellen sich früh an, frieren und hungern durch, müssen sich manchmal grob anschauen lassen und kriegen schließlich am dritten Tage den Talon. Mit dem Talon müssen sie wieder in die Polonaie, frieren wieder durch und so am fünften Tage können sie schließlich die paar Kröten ihrem Ehegpons nach Hause bringen. Und so treten sich die armen, vom Schicksal Verfolgten nicht nur die Absätze, sondern auch die Schuhe schieß und die Beine in den Leib und warfen auf die besseren Seiten, auf den Moment, wo es sich wieder zu „drehen“ anfangen soll, wo „Russki“ wieder laufen und die jetzigen russischen Kubel schicken soll.

Trotz ihrer Not halten unsere Brüder noch fest zusammen und lassen sich nicht unterkriegen. Und wenns noch so schlecht ist, aber für seine Zeitung, für die „Lodzzer Volkszeitung“, haben die meisten noch den Zloty. Sie haben recht, daß sie ihre Zeitung, die einzige, die von der Leber weg sagt, was zu sagen ist, nicht untergehen lassen. Sie haben sich das Wort gegeben, daß sie sich selbst informieren lassen. Und deutsches Arbeitwort halten sie.

Wenn ich nun auf die Zeitung gekommen bin, so muß ich dir mitteilen, was Du noch nicht weißt. Wenn die Fabrikarbeiter zu Sdzichowski gehen, wenn sie nichts zu „fachen“ haben, so machen es die arbeitslosen Redakteure anders. Sie bleiben in ihrem Fach. Und wenn sie keine Arbeit in den bestehenden deutschen zwei Meinungsfabriken erhalten, so machen sie sich selbst eine Zeitung auf.

Da haben wir in Lodz einen, der gibt jetzt eine neue deutsche Zeitung — „Lodzzer Neueste Nachrichten“ — heraus. Er hat ein paar Leute gefunden, die in der jetzigen schweren Zeit ein paar Sechser frei haben. Die Leuten denken, daß eine Zeitung eine Spinnerei in der Devaluationszeit ist. Daß man dabei sehr reich werden und sehr viel verdienen kann. Vielleicht denken sie nicht so oder glauben nur, was ihnen erzählt wurde. Kurzum — sie haben die Sechser hergegeben und man druckt: „Neueste Nachrichten“.

Lieber Thaddi! Als ich die „neuesten“ Nachrichten in diesen „Neuesten Nachrichten“ gelesen habe, dachte ich, den Leuten fehlt ein oder mehrere Sinne. Ne u war nämlich in der Zeitung nur der Sdzichowski. Eine so bekannte Größe, daß sie sehr neu ist. Die anderen neuen Nachrichten hast Du alle schon drei Tage früher in unserer „Volkszeitung“ gelesen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Süd.

Heute, Sonntag, d. 14. Februar, 1/3 Uhr nachm., veranstaltet die D. S. A. P. Ortsgruppe Lodz-Süd im Leonhardtschen Saale in der Leonhardt-Straße eine

Berichterstattungs-Versammlung

der Stadtverordnetenfraktion. Referenten: Stadtv. Kuf und Stadtv. Klim. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand der Ortsgruppe.

Auch der Untersuchungsrichter Milon hat ähnliche Drohbriefe erhalten. Die Anhänger des Pfarrers Desnoyer hinwiederum bedrohen die „gute Mutter“ Marie Mesmin, die Erfinderin der weinenden Madonna. Die Polizei von Bordeaux hat dem Untersuchungsrichter einen ganzen Stoß von Schmähbriefen übersendet. In einem heißt es, Marie Mesmin werde „eines Nachts umkommen, erstickt von Schlangen, die ihr ihr Gift ins Gesicht speien werden.“

„Seeschießen“ am Bodensee.

Am Montag nachmittag wurden in Lindau, Langenargen und Bregenz heftige kanonenschußartige Explosionen gehört. Wie von der Wetterwarte in Langenargen festgestellt wurde, handelt es sich um ein „Seeschießen“. Dieses Naturereignis kommt am sogenannten „Hörnlimannsloch“, das etwa 10 Kilometer westlich von Lindau und etwa 200 Meter vor der Einmündung der Argen im Bodensee gelegen ist.

Die Amerikaner verstehen zu leben!

Zumeist betreffen die Wunderdinge, die man aus Amerika hört, die Milliarden, die Hundertprozentigen, die Tausende von Prozenten an jedem Geschäft verdienen. Manchmal lassen sie aber auch einige Brocken ihres Luxus dem Volke zufallen.

auch eintragen, und die Massenproduktion eines Gegenstandes, der bisher als Luxus galt — siehe Ford und seine Automobile! — riesenprofite schaffen.

Jetzt wird aus Brooklyn gemeldet, daß in dem dortigen Friedhof ein Massenmausoleum, das erste Luxusmausoleum, vollendet wurde. Alles aus Marmor, vorbildlicher Komfort, aufmerksame Bedienung, garantierte Ewigkeit, man ist versorgt, als ob man einer der Reichsten wäre.

Aus Welt und Leben.

Schweres Explosionsunglück in München. Im Münchener Hause Rumsfordstraße 8 ereignete sich vorgestern ein schweres Explosionsunglück. Bei der Desinfektion einer Wohnung explodierte der Apparat, die Mauern wurden teilweise eingedrückt.

Gefährliche Irrfahrt ukrainischer Fischer. Während des letzten großen Sturmes auf dem Njowischen Meere wurde eine Eisscholle, auf welcher sich mehrere Fischer mit Geräten und Pferden befanden, vom Ufer losgerissen und ins Meer hinausgetrieben.

Schwere Verletzungen eines Berliner Schüldieners. Der Schüldiener einer Berliner Gemeindefschule, Kehler, ein Mann von 55 Jahren und Vater dreier Kinder, wurde vorgestern verhaftet, weil er sich an zahlreichen Schulmädchen im Alter von 11 bis 13 Jahren aufs schwerste vergangen hat.

Selbstmord einer Weltbame. Die Schwester der Filmschauspielerin Maria Dista hat sich nach einer Standalzene in einem Klublokal in ihrem Berliner Hotel erhängt. Die Gräfin Gabriele Serra ist offenbar ein Opfer ihrer hysterischen Veranlagung und des übermäßigen Genusses von Alkohol und Rauschgiften geworden.

Ein tragisches Ende hat die junge ehemalige Prinzessin Obolenski gefunden. Das Mädchen, welches zur Zeit des Umsturzes 15 Jahre alt war, wurde von ihrer Erzieherin, welche ins Ausland floh, mittellos in den Straßen Moskaus zurückgelassen.

Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner. (2. Fortsetzung.)

Er, der Knicker, will für alle Auslagen aufkommen, die mir dadurch erwachsen. Warum liegt ihm und seiner Frau denn so viel daran, gerade uns hier zu wissen? Es ist immerhin mir würdig.

Frau Wehrmann verliert in tiefem Nachdenken. Sie dachte daran, wie wenig lebenswürdig Baron Ostar Welz zu ihrem Manne gewesen, wie er an diesen sowohl, wie an alle Kollegen die schwersten Anforderungen gestellt, und wie unwürdig sie von ihrem hochmütigen Chef behandelt worden waren.

Daß es Wehrmann ein wenig besser gegangen war, das hatte er nur seiner genialen Begabung für Musik zu danken gehabt. Auch in dieser Hinsicht war Wehrmann von seinem Vorgesetzten gründlich ausgenutzt worden.

Wehrmann hatte oft dabei kein Partner oder mit seinem wunderschönen Violinpiel irgendeine Pause ausfallen müssen.

Auch war er Baroness Venas Musiklehrer gewesen, und als man dann bemerkte hatte, daß Anna Wehrmanns tiefer, weicher Alt einen guten Hintergrund für den Sopran der Baroness abgab, belam auch jene zu den Festen des Barons eine Einladung.

Ueberhaupt ließ Ostar Welz nichts gelten als sich selber, als seinen Willen, und die vielen Rechte, die er sich herausnahm.

Frau Wehrmann wachte recht gut, warum Baronin Cäcilie so still, so scheu und so freudlos war. Eine zarte, feinfühlende Frau mußte neben einem solchen Mann so werden.

die Geliebte eines Eisenbahnarbeiters und verfiel schließlich der Prostitution. Nun fand man die Leiche der erst 22-jährigen ehemaligen Prinzessin in einem Schneehaufen der inneren Stadt. Es wurde festgestellt, daß sie von einem Hausmeister ermordet worden war.

Sport.

Paolino schlägt Jones. Der mit Spannung erwartete Boxkampf zwischen dem Besieger Breitensträfers, dem spanischen Meister Paolino, und dem Kanadier Soldier Jones, der vor einigen Tagen im Cique de Paris zum Austrag kam, endete bereits in der ersten Runde mit einem k.o.-Sieg Paolinos.

Breslauer Sechstager-Rennen. Nach längerer Pause hat nun Breslau wieder sein Sechstagerrennen, das in seiner Besetzung alle bisherigen Breslauer Rennen in den Schatten stellt. Um 9.30 Uhr begann die Vorstellung der vierzehn Mannschaften, und unter Führung des deutschen Meisters Saldow ging das Feld um 10 Uhr abends auf die lange Reise.

Nach 24 Stunden waren 709460 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender: Rieger-Knopp 44 Punkte, eine Runde zurück, Faudet-Choury 108 von Kempen-Enger 60, Tonant-Oliver 45, Sahn-Tiek 24, van Esp. Bonnyse 20, Saldow-Bauer 18, Stab-Pohl 14, Berlin-Vercheiden 6, Thomas-Martin 5 Punkte, 2 Runden zurück: Gottfried-Lang 14, Behrend-Stolz 14, Lehmer-Schuhler 8

Houben kehrt nach Deutschland zurück. Der deutsche Meisterläufer Houben befindet sich entgegen seiner ursprünglichen Absicht bereits seit dem 11. Februar an Bord der „Westphalia“ auf der Rückreise nach Deutschland.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Zentrum

Morgen, Montag, d. 15. Februar, 7 Uhr abends, findet im Saale des Fabrikmeister-Verbandes, BanstraÙe Nr. 74, eine

Berichterstattungs-Versammlung

der Stadtverordnetenfraktion statt. Referenten: Stadtv. Klim und Stadtv. Kuf. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Ortsvorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

„Gans, du sollst gehen, der Mutter fallen ja schon die Augen zu.“ Diese Worte Annas scheuchten Frau Wehrmann aus ihrem Sinnen auf. Sie widersprach nicht, und so empfahl sich denn ihr zukünftiger Schwiegersohn, wenn auch ungern.

„Na, also gehen wir,“ sagte er feuzend, „aber daß ihr mich jetzt schon in Nacht und Sturm hinausjagt, das ist nicht edel.“

„Uebertreibe nicht,“ lachte Fritz. „Erstens ist jetzt kein schlechtes Wetter mehr, und zweitens hört der Edelmut auf, wenn einer zum Umfallen müde ist.“

„Na, ich seh' schon, morgen kommst du zu spät ins Geschäft,“ neckte Hans.

„Weil ich verschlafen? Da irrst du dich,“ erwiderte Fritz. „Uebrigens, wenn ich jetzt einmal später aufstehe, mach's auch nichts. Der Baron hat mir ja eine Karte für die Straßenbahn gekauft, da wird jeden Tag gefahren.“

„Mich wundert das sehr, daß der Baron, den Anna immer als einen alten Schmutzian geschildert hat, die Hand plötzlich soweit aufzur. Daß er für die Wohnung nichts begehrt, ist wohl selbstverständlich, aber daß er Mutter noch ein Taschengeld gibt, zeigt deutlich, daß ihm viel daran liegt, gerade euch hier draußen zu haben.“

„Er hat so schnell keinen anderen zuverlässigen Menschen gefunden,“ sagte Frau Wehrmann. Sie reichte Leitner die Hand und dankte ihm für seine Hilfe beim Umzug.

„Womit ich für heute entlassen bin,“ sagte sauer der große Blonde, nach seinem Hute greifend.

„Entlassen,“ wiederholte Toni, „aber nur für heute, morgen bringen Sie uns doch Ihren Wolf!“

„Fürchten Sie sich, liebe Toni?“

„Fürchten?“ Toni zuckte die Schultern.

„Aber,“ fiel Frau Wehrmann ein, „die Villa liegt so nahe am Wald und wir sind hier an der Grenze der

führen? Oder den Stadtverordneten Holenderski in die A. P. A. einschreiben? Vielleicht weiß er es selbst noch nicht?

Die religiösen Gegensätze meint er auch! Wie will er dies machen? Will er ein Heiratsbüro anlegen und Juden mit Christen verheiraten? Die Religionen vertilgen? Die Synagoge nach der Kathedrale übertragen? Oder ist das sein Kreuzworträtsel (Thäddi! Versteh mich richtig! Kreuzworträtsel! Nicht Kreuzungsrätsel!), das ihm seine Leser lösen sollen?

„Manoli linksrum“ kann man werden, wenn man verstehen soll, was er will. Aber mag er. Das Geld muß unter die Leute. Was schadet's, daß die Aktionäre, die mit der Haftung behafteten, die trauernden Hinterbliebenen sein werden! Mögen Sie es wissen, daß es besser ist, bei Ulrichs Wechsel zu diskontieren, als die Mittelwege zu suchen. Es ist schon manch einer durchgefallen, der den Mittelweg suchte. Gewsche nicht? Erinnerst Du dich noch an die zwei Stühle und den Mann, der dazwischen saß?

„Also, lieber Thäddi, ich glaube, wir haben lange genug geplaudert. Ich muß sehen, daß ich in die Klust komme. Will heute auf die Versammlung bei Leonhardt, um zu hören, was die Stadtverordneten über die Kreuzung der Rechtsparzellen im Lodzzer Stadtrat sprechen werden.“

Antworte also bitte bestimmt. Der Redakteur hat uns für nächsten Sonntag dieses Eckchen freigelassen.

Auf Wiedersehen bei der Stadtratspolizei!

Dein Hieronymus.

Es wir als er eines im Boudoir quise, einen als seine Sa Peinlich der Marqui und fragte Bezogen hab „Bor „Allen Der D wortete er r „Nein, Der M „Entkl Er Ich dem Diener „Gehe letzte Buch Der T „Tritt „Schlag das Der T „Bon Wenn von B, d einmal üb aber die U nur drei er aus — um jah, sagte mal ist sie entfallen, „Wei Und „Da zeigt die Frau. Er Landgut, etwas un harmlosen Hände — verließ da seinem G des Gatte die Eiferf so bliebe erst seine Frau nich Der Er schwie „W „U sein nahn um, wie Reise zu Brief ihre aus dem einen gar durch — Großstadt uns ein „D Talle leg hätte au nan geb „G Und dra Fet und dem An Hans Q machers „D weilen f Jahr d seiner W S Behrting D So wie gehabt. Hund, ti W verzichte Weg zu als die lagte F Gartenf Hinzog. noch, d leht, n fest au

Der Marquis.

Von Werner Peter Larsen.

Es wird erzählt, daß der Marquis de Louvemont, als er eines Nachts von einer Festlichkeit heimkehrte, im Boudoir seiner Gemahlin, der achtzehnjährigen Marquise, einen Lichtschimmer wahrnahm, welcher erlosch, als seine Schritte in Hörweite gelangt waren.

Feinlich berührt ob dieses Zusammentreffens betrat der Marquis sein Schlafgemach, schellte dem Diener und fragte ihn, wann die Marquise sich zurückgezogen habe.

„Vor etwa drei Stunden“, lautete die Antwort. „Allein?“

Der Diener zögerte einen Augenblick, dann antwortete er wahrheitsgemäß:

„Nein, mit dem jungen Vicomte de Largentel.“

Der Marquis zuckte mit keiner Wimper.

„Entkleide mich“, befahl er.

Er lehnte sich in die Kissen zurück und sagte zu dem Diener, welcher der weiteren Befehle harnte:

„Gehe in die Bibliothek und bringe mir das neueste Buch aus dem untersten Regal des Schrankes.“

Der Diener ging und tat, wie ihm geheißen.

„Tritt dort ans Bettende.“ befahl der Marquis.

„Schlag das Buch auf, Seite 76 und lies.“

Der Diener schlug die Seite auf und begann:

„Von der Eifersucht des Mannes:

Wenn er nicht dabei ist, erzählt man von Herrn von B., daß er seine Frau mit vier Liebhabern auf einmal überrascht hat. Die vier Liebhaber stimmen, aber die Ueberraschung betraf nur die Zahl: B. hatte nur drei erwartet. Als er von seinem verborgenen Ort aus — um den seine Frau übrigens wußte — die vier sah, sagte er: Zwei... drei... vier Geliebte. Viermal ist sie Frau! Nun muß ich vier Existenzen in mir aufsalzen, um sie bis zur Sättigung zu lieben.“

„Weiter!“ befahl der Marquis.

Und der Diener las weiter:

„Daß die Eifersucht ein Reizmittel sein kann, zeigt die Geschichte des älteren Gatten einer jungen Frau. Er lud sich einen jüngeren Freund auf sein Landgut, der sich in die Frau verliebte und sie — noch etwas ungewiß — in ihn. Bei der ersten, noch ganz harmlosen Aussprache — er hielt nur ihre beiden Hände — überraschte die beiden der Gatte. Der Freund verließ das Landgut auf der Stelle und erwartete von seinem Freunde die Forderung. Es kam aber ein Brief des Gatten, worin etwa stand: „Da auch dieses Mittel, die Eifersucht, nicht den erhofften Erfolg gehabt hätte, so bleibe eben nichts anderes übrig.“ Der Mann hat so kühle eben nichts anderes übrig.“ Der Mann hat erst seine sehr geliebte Frau und dann sich, den diese Frau nicht weniger liebte, erschossen.“

Der Marquis hatte die Lippen zusammengepreßt. Er schwieg. Eine Weile war es totenstill.

„Weiter“, sagte er dann.

„Anders war Herr von L. Nach langem Kranken nah er, dem Tode nahe, von seiner Frau Abschied, um, wie er sagte, seine Gesundheit auf einer längeren Reise zu suchen. Allmonatlich bekam die Frau einen Brief ihres Mannes, von außer Land, von Uebersee, aus dem Süden und aus dem Norden. Jeden Monat einen ganz kurzen hübschen Brief durch elf und 1/2 Jahre durch — den letzten genau an ihrem fünfundvierzigsten

Geburtstag: „Ich schreibe dies in meiner Todesstunde, die mich ereilt, nicht unerwartet, acht Tage nach unserer Trennung, während welcher Zeit ich 137 Briefe an dich fertigfertigte und denen zugehen ließ, die sie dir allmonatlich schicken sollen. Dieses ist Nummer 138 und leider der letzte. Aber du wirst, wenn du ihn bekommst, genau fünfundvierzig Jahre alt sein und M., mit dem du mich betrogst, wird dich nun nicht mehr heiraten, wie er es sicher getan hätte nach deinem Witwenjahr vor 10 1/2 Jahren. Ich sterbe sehr ruhig, in dem Gedanken, dich daran verhindert zu haben, daß du deine Untreue durch eine Heirat legitimierst.“ Dieser törichte Eigensinn eines Sterbenden brachte es wirklich zustande, daß die arme Frau ihren Mann zu betrügen meinte, da er schon über elf Jahre tot war. Und also doch nicht tot. Da zwei Wochen bevor Nummer 138 ankam, auch der Liebhaber gestorben war, befand sich die Dame in höchst zwiespältigen Trauerverhältnissen.“

„Weiter!“

„Als Lord Abercorn erfuhr, daß ihm soeben seine Frau mit einem Geliebten durchgegangen sei, schickte er eilends den beiden seinen Wagen nach, da er es als unsittlich empfand, daß eine Lady Abercorn in einem Mietswagen fahre.“

Ein Bankier hörte in London, daß seine Frau in Wien mit ihrem Geliebten täglich ausfahre und immer die besten Pferde aus dem Stall dazu einspannen lasse. Er ließ durch seinen Diener Joseph seinem Kutscher Anton schreiben, er möge die alten Fuchser dazu nehmen, die für den Dienst noch gut genug wären.

Man möchte neben den Tragödien der Eifersucht mit ihren ewig gleichen Peripetien von Totschlag und Selbstmord diese sublimierten Variationen, wie sie das Beispiel der beiden so verschiedenen Herren zeigt, nicht vermissen, denn sie fördern wirklich die Sittlichkeit.“

Wieder schwieg der Marquis eine Weile.

„Ist das alles?“ fragte er dann.

„Nein“, antwortete der Diener, „es ist noch weit bis zum Ende.“

Der Marquis schien über etwas nachzudenken, dann sagte er, gleichsam über die eigene Frage erstaunt:

„Natürlich. Ich hätte es ja wissen müssen.“

Und nach einer Pause:

„Du kannst jetzt gehen.“

Als die Marquise am nächsten Morgen das Arbeitszimmer ihres Gemahls betrat, geriet sie zufällig über das noch aufgeschlagene Buch, aus dem der Marquis sich des Nachts hatte vorlesen lassen.

Sie tat einen Blick hinein, überflog einige Zeilen und blickte dann verstohlen zu ihm hinüber.

„Haben Sie wohl geruht, teure Freundin?“ fragte der Marquis, ihr das gepuderte Händchen küssend.

„O, himmlisch, mein Freund...“

„Das macht mich glücklich, zu hören. Wissen Sie übrigens, was ich heute früh entdeckt habe? — Daß die Vicomte de Largentel uns durchaus ebenbürtig sind.“

„So —?“

„Ja, denken Sie! Und das erfüllt mich mit Genugtuung. Sie wissen vielleicht, daß ich mich gern mit Familienforschung befasse...“

Der Marquis beugte sich über den Nacken seiner Gemahlin und drückte einen süchtigen Kuß darauf. — Er war nicht nur ein galanter Herr.

Er war auch ein weiser Herr. Doch nicht nur das.

Er war auch 82 Jahre.

Der furchtbare Augenblick.

Anekdote, mitgeteilt von Karl Hage.

Im Jahre 1810, als König Murat Anstalten zum Einbruch in Sizilien traf, kam der Zahlmeister der neapolitanischen Truppen auf der Rückreise von Neapel, wo er Vorkerkungen zu Geldsendungen getroffen hatte, durch das Land der wegen ihrer Wildheit berühmten Calabresen.

Er sandte seinen Bedienten voraus, um in einem Städtchen, das er noch am Abend zu erreichen hoffte, Quartier zu bestellen.

Allein der Tag war schwül, und er verspätete sich durch langsames Fahren so sehr, daß er jenes Städtchen nicht erreichte und in einem alten Häuschen an der Heerstraße übernachtete mußte.

Der Wirt war ein großer, handfester Mann von brauner Gesichtsfarbe, mit Schnurrbart und starkem Backenbart.

Der Reisende ward höflich empfangen und gut bewirtet.

Zum Schlafgemach wies man ihn eine alte, baufällige Treppe hinauf in eine düstere Kammer.

Der Ort war unheimlich, die Tür ohne Schloß, nur mit einer Klinke versehen.

Der Fremde schob einen Stuhl gegen die Tür und legte seine scharfgeladenen Pistolen unter sein Kopfkissen.

Raum hatte er sich niedergelegt, als er unten im Hause Geräusch hörte, als ob Leute einkehrten, und bald nachher vernahm er die Tritte eines Mannes auf der Treppe.

Durch eine Ritze in der Tür sah er das Licht, welches der Heraufkommende in der Hand hatte.

Leise lehnte sich derselbe an die Tür, und als er merkte, daß etwas im Wege stand, stieß er sie soweit auf, daß er seine Hand hineinbringen konnte, worauf er den Stuhl sachte weggeschob und eintrat.

Der Wirt war es, eine Lampe in der einen, ein großes Messer in der anderen Hand.

Er trat dem Bette näher.

Der Offizier spannte seine Pistole unter der Decke, damit man das Geräusch der Feder nicht merkte.

Als der Mann an die Seite des Bettes getreten war, hielt er dem Offizier, der fest zu schlafen schien, das Licht ins Gesicht.

Der Wirt hingte darauf die Lampe an den Bettpfosten, holte einen Stuhl von der andern Seite der Kammer und stieg auf ihn, das Messer in der Hand haltend.

Der Offizier war eben im Begriff, aufzuspringen, als er sah, daß der Wirt — — — in aller Eile etliche gewaltige Stücken Speck von den Speckseiten, die über der Bettstelle hingen, abschchnitt.

Sodann tritt der Wirt vom Stuhle herab, verließ die Kammer so behutsam, wie er gekommen war, und ging zu den vorhin angekommenen, hungrigen Gästen hinunter.

Werb neue Leser für dein Blatt!

Großstadt. Bringen Sie uns den Hund bald. Er wird uns ein sehr angenehmer Hausgenosse sein.“

„Dir auch?“ scherzte Leitner, seinen Arm um Annas Taille legend. Sie lachte zu ihm auf und rief: Ja, ich hätte auch gern diesen verlässlichen Hausgenossen. Aber nun geh', Schatz! Toni soll endlich Ruhe haben.

„Gute Nacht, eine wirklich gute Nacht allerseits.“ Und draußen war er.

Freih mußte ihm nachlaufen, um ihn aus dem Hause und dem Vorgarten zu lassen.

2. Kapitel.

Am nächsten Tage gingen Freih Wehrmann und Hans Leitner miteinander aus dem Geschäft des Uhrmachers Thomas Leitner.

„Oheim und Schicksalsbestimmer“, wie Hans zuweilen seinen Onkel nannte, der ihm erst noch einem Jahr durch Abtretung seines Geschäftes die Möglichkeit seiner Verheiratung mit Anna zugestehen wollte.

Hans war sein bester Gehilfe, Freih sein bester Beibring.

Durch diesen hatte Hans seine Braut kennen gelernt. So wie heute hatten die beiden schon oft denselben Weg gehabt. Auch war schon oft Leitners prächtiger Wolfshund, klug und gestittet, zwischen ihnen gegangen.

Wolfs wegen hatte der erst Sechzehnjährige darauf verzichtet, mit der Straßenbahn zu fahren. Da der weite Weg zu Fuß gemacht worden war, dunkelte es bereits, als die drei vor Nummer 40 ankamen.

„Eigentlich ist's hier draußen recht unheimlich“, sagte Freih, auf den dunklen Bau und den jetzt so dden Gartenstreifen starrend, der sich vorn und links am Hause hinzog. Ein leichter Stoß ließ ihn schweigen.

„Hör auf“, flüsterete Leitner ärgerlich, das „fehlte noch, daß du die Frauen ängstlich machst. Finster ist's jetzt, weiter nichts. Da kommt schon Anna. Wie sie fest auftritt. Die scheint mehr Courage als du zu haben.“

„Grüß euch Gott“, klang es herüber, als Anna um die Hausecke bog. Den dreien wurde es bei diesem Gruß warm ums Herz. Selbst der Hund fand Freude an dem Wiedersehen, er begrüßte das ihm wohlbelannte Mädchen stürmisch.

„Was gibts denn heute? Alle Fenster erleuchtet!“ fragte Leitner, nachdem er seiner Braut einen herzlichen Kuß gegeben hatte.

„Besuch haben wir“, erklärte Anna. „Baronesse Bena ist seit zwei Stunden da, und Franz ist auch gekommen. Die zwei freiten bereits auf Leben und Tod über die höchsten Güter der Erde.“

„Na, der gute Doktor wird da einen schlimmen Stand haben. Gegen junge, hübsche und schmerzliche Baronessen muß man immer artig bleiben“, meinte Leitner. „Sonst wird man nie Hausarzt bei ihr.“ setzte Freih weise hinzu.

„Der Franz will das kaum werden“, lachte Anna. „denn der sagt ihr die Wahrheit, und sie ist sonst nur an Schmeicheleien gewöhnt. Aber kommt schnell! Die Mutter hat den Kaffee schon fertig!“

Wolf wurde eilig in der Hundehütte untergebracht, dann gingen die drei ins Haus.

Toni hatte auch für die neuen Ankömmlinge schon gedeut, und bald saßen alle um den gemütlichen Kaffeetisch herum. Freih widmete sich eifrig dem Essen. Hans Leitner, welcher der jungen Dame erst heute vorgestellt war, ließ die ihm eigenümliche Bescheidenheit nicht viel reden, und auch Frau Wehrmann sowie ihre Töchter verhielten sich ziemlich still, hörten aber mit großem Interesse dem Vorgesetzten der Zwei zu, die sich heute hier zum erstenmal getroffen und deren Meinungen einander so ganz diametral entgegenstanden, daß die lebhaften Aeußerungen tatsächlich den Charakter eines Kampfes hatten.

Nur daß Dr. Franz Wehrmann, ein Better der drei Geschwister, stets maßvoll blieb, während die Baronesse sich manchen Ausfall erlaubte.

Ueber Altruismus und Egotismus redeten sie soeben. Der Doktor war warm geworden bei der Darlegung seiner Ideen über die Pflichten des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit aller Leidenden und der Hilfsbedürftigen. Sein kluges Gesicht war voll Leben, seine dunklen Augen leuchteten, seine klangvolle Stimme war voll Kraft und auch wieder voll Weichheit, während er seinen Gedanken Ausdruck gab.

Aber er hatte in Bena von Welz eine nicht zu unterschätzende Gegnerin. Auch sie besaß Geist, auch sie verfügte über eine fast verblüffende Schlagfertigkeit und da ihr schönes Gesicht, ihre blickenden Augen mitredeten, da sie ihre ganze, raffinierte Eleganz mit ins Treffen zu führen verstand, hatte der junge Arzt, der noch nicht oft mit Weltfrauen zu tun gehabt, ihr gegenüber keinen leichten Stand.

Einfache Menschen aber besitzen immer eine gewisse Größe, durch welche sie, ohne es zu wissen und zu wollen, imponieren.

Bena von Welz erlahmte zwar nicht im Strette, aber selbst der Jüngste der Tafelrunde, Freih, bemerkte, daß sie am Schlusse des Gespräches nur mehr Phrasen hatte, hinter denen sie ihre Unlinderheit versteckte.

„Sie haben das tiefere Wissen und die größere Beredsamkeit für sich“, sagte sie gereizt. „da können Sie meine Ansichten mit den Ihrigen schlagen; trotzdem gebe ich meine Ueberzeugung nicht auf, die Ueberzeugung, daß jeder sich selbst der Nächste ist, daß jeder das Recht hat, sich durchzusetzen, wie und wo er kann, jeder die Pflicht gegen sich selber hat, in Schönheit zu leben, so weit er es vermag und alles aus seinem Wege zu räumen, was ihm unangenehm ist — kurz: Egoist zu sein.“

Sie hatte sich erhoben. Auch die andern waren aufgestanden. Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Ihr Wissen, Baronesse, ist groß genug, das Thema zu beherrschen, das Sie angesprochen. Ich brauche Ihnen auch nicht zu sagen, daß Sie Geist genug besitzen, um unser schönes Deutsch reizvoll zu gebrauchen.“ (Fortschegung folgt.)

Vereine • Veranstaltungen.

Die Gefangensektion des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins veranstaltet am Faschnachtsdienstag, den 16. d. M., im kleinen Saale des Lodzer Männergefangensvereins, Petrikauer Straße 243, für die Mitglieder der Sektion ein Kostümtranzhen. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Kein Kostümszwang!

Jahresversammlung im Deutschen Lehrerverein. Am letzten Donnerstag fand die Generalversammlung des Vereins bei recht zahlreicher Teilnahme seitens der Mitglieder statt. Nach der Protokollvorlesung teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein auch in diesem Jahre wieder eine Pädagogische Woche zu veranstalten gedenkt. Es sind von Seiten des Vorstandes Schritte unternommen worden, um die bekanntesten Pädagogen unseres Landes hierfür zu gewinnen. Ganz besonders freudig wurde die Mitteilung aufgenommen, daß auch Paul Georg Münch zugelagt habe. Es folgte ein kurzer Bericht über die Arbeit der Kommission, die von Herrn Inspektor Bobulko zwecks Ausarbeitung eines Stoffverteilungsplanes für Deutsch geschaffen wurde. H. Ziele verspricht, daß das Programm für Deutsch in den nächsten Tagen den einzelnen Schulen zugesandt wird. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Arnold wird durch Erheben von den Sängern geehrt. Da der frühere langjährige und verdienstvolle Vorsitzende Herr S. Thiem am 1. Februar sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte, wurde dem Jubilar im Namen des Vereins von den Herren Ziele und Ulla in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein eine Monographie von Wagner überreicht. Zum Zeichen, daß alle Mitglieder sich dieser Verdienste dankbar erinnern, erhob man sich von den Sängern. Nachdem noch einige Angelegenheiten interner Art erledigt waren, verlas der Schriftführer seinen Jahresbericht, dem wir folgendes

entnehmen: Der Verein zählte zu Beginn des Jahres 146 Mitglieder, 5 wurden neu aufgenommen, 1 Mitglied verstarb, ein Teil ließ sich streichen, so daß der Verein gegenwärtig 108 Mitglieder zählt. Dieser Rückgang der Mitgliederzahl läßt die Frage nicht umgehen, welche Gründe hierfür vorliegen. Ein Teil unserer Kollegen läßt sich einem deutschen Lehrerverein anzugehören, ein anderer Teil dagegen macht dem Verein den Vorwurf, daß er „diesen Mitgliedern“ zu wenig biete. Würde es nicht der Mühe wert sein, sich diese Frage einmal ehrlich zu beantworten, wer die Schuld an diesem Uebel trage? Ist es wirklich der Vorstand, der immer wieder, trotz der Interesslosigkeit eines Teiles der Mitglieder, mürrisch an die Arbeit geht und einen so großen Teil Arbeit leistet, wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist? Würden doch im Laufe des Jahres 7 Vorträge, eine Reihe von Besprechungen, vor allem aber eine Pädagogische Woche veranstaltet. Nur wer einmal tüchtig mitgeholfen hat, weiß, wieviel Arbeit es da zu überwäligen heißt. Ist es möglich von einer kleinen Schar Tatkräftiger zu verlangen, daß sie alle Arbeit leisten während der andere Teil kritizierend beiseite steht? Wie heißt es doch so treffend: „Kritizieren ist leicht, doch bessermachen ist schwer.“ Nur durch tatkräftige Unterstützung aller Mitglieder, nur dann, wenn alle geschätzten Kollegen und Kolleginnen sich ihrer Pflichten auch dem Vereine gegenüber bewußt sein werden, kann von solchen Erfolgen die Rede sein, wie wir sie unserem Vereine wünschen. Mit den Worten „Aus der Kräfte schön vereintem Streben, erhebt sich wirkend erst das neue Leben.“ schloß der Schöne und uns an unsere Pflicht gemahnende Bericht, für den dem Schriftführer warmer Beifall gezollt wurde. Auch dem Kassierer und Bücherwart wurde der Dank für sorgfältige Arbeit ausgesprochen. Es wurde nun der alte Vorstand entlastet. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Ulla, zu Beisitzern die Herren Follak und Fiedrich berufen.

Die Wahl des neuen Vorstandes vollzog sich in vorbildlicher Ordnung und zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Otto Ziele; 2. Vorsitzender Ernst Golnik. Beisitzende die Herren: August Ulla, Reinhold Klim, Adolf Hoffmann, August Follak. Die anderen Aemter werden auf der nächsten Vorstandssitzung unter folgenden Damen und Herren verteilt: Frl. Wally Fiedler, Frl. Eugenie Meyer, Frl. Erna Nag; die Herren: Gottl. Karhs, Georg Michel, Otto Weinert, Hugo Kriese und S. Follak. Herr Sejmabgeordneter Ulla ergriff darauf das Wort zu längeren Ausführungen über die neue Lehrerpragmatik. Nachdem der Vorsitzende den Versammelten für ihr Erscheinen und ihre Ausdauer dankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen. E. M.

Familienfest des Jungfrauenvereins der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Von seinem Schöpfen und Können will heute der Jungfrauenverein in seinem Lokale, Konstantinerstr. 40, Zeugnis ablegen. Sorgfältig einstudierte lebende Bilder, welche dem Besucher die großen Frauengestalten der Geschichte zeigen sollen, Deklamationen, ein Scherzspiel und ein Schwanz werden vom emsigen Fleiß und dem Können der unter der Leitung von Frl. R. Lange stehenden Jungfrauen zeugen. Dazwischen wird der Chor einige Lieder vortragen.

Ein Lichtbildervortrag. Uns wird geschrieben: Dienstags den 16. d. M., wiederholt Herr Pastor Schedler um 1/8 8 Uhr abends im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde für Erwachsene den Lichtbildervortrag: „Die lutherische Heidenmission auf Neu-Guinea.“

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Zu dem Familienfeste mit Schauturnen, das heute im Lokale des Jünglingsvereins stattfindet, ist ein sehr interessantes Programm vorbereitet worden. Zur angenehmen Unterhaltung der Gäste sind belehrende Vorträge vorgelesen; die Turnsektion wird ihre schönsten Leistungen bieten; Geige, Zither und der Posaunenchor werden Arien und andere Musikstücke zu Gehör bringen, auch Worte der Erbauung werden reichlich geboten werden. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunde des Vereins sind zu diesem Familienabende eingeladen. Das Fest wird um 4 Uhr nachmittags beginnen.

Preiswerter Einkauf von Handspiegel, Stellspiegel, Wandspiegel, Trumeaus, Nischentablette. Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen. OSKAR KAHLERT. Glaschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernichtungsanstalt, Lodz, Wólczanska-Strasse 109. Engros- und Detailverkauf! * * * Streng reelle Bedienung!

Volkschule Nr. 90. Sonntag, den 14. Februar, 3 Uhr nachmittags, veranstaltet die Schulleitung angustien der noleidenden Kinder im Saale des Lodzer Sport- und Turnvereins, Zafontna 82, ein Schulfest. Der Reingewinn wird zur Erteilung von unentgeltlichen Mittagessen für die noleidenden Schüler dieser Schule verwendet. Nach dem reichhaltigen Programm Tanz. Biletvorverkauf täglich von 11-1 Uhr nachmittags in der Schulkasse, Glowna 30. 1441 Die Schulleitung.

Heilanstalt für kommende Kranke „SALUS“ von Aerzten-Spezialisten und Zahnärztliches Kabinett. Glowna 41. geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zl. Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinstarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum), Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin). Geburtshilfe. 1382

Sie kaufen vorteilhaft ein: Verschiedene Winterwaren sowie Weißwaren in allen Sorten, Etamine gemustert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschdecken. empfiehlt Emil Kahlert, Lodz, Glowna 41, Tel. 18-37. Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1353

Gesucht wird eine Hilfskraft für eine Redaktion. Bewerber, die die deutsche und polnische Sprache einwandfrei beherrschen und druckreife redaktionelle Arbeiten liefern können, werden ersucht, Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „Hilfskraft“ an die Administration dieses Blattes einzusenden. 1452

Reklamationen wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzger Volkszeitung“ sind an die Geschäftsstelle, Petrikauerstr. 109, im Hofe, links, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen. Dr. med. 1434 Roschaner Haut-Geschl.-u. Harnleiden, Dzielnastr. 9. Behandlung mit künstlicher Sonnenhöhe. Empfängt 8-9 1/2 u. 2-7. Tel. 28-98. Dr. med. 1207 Z. Rakowski. Telephon 27-81. Spezialität: Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungen-Krankheiten. Konstantiner Straße 9. Sprechstunden 12-2 u. 5-7. Gesucht werden 2-3 ehrliche und verlässliche Vertreter (Reisende) Herren, welche gereist oder reisen werden, bevorzugt. Ebenso eine Kaution von 100-150 Zl. ist erwünscht, doch nicht Bedingung. Anfragen zu jeder Tageszeit. Malarz Portretów T. Hoffmann, Łódź, Lipowa 64, m. 16. 1455

Zu günstigen Bedingungen! Metallbettstellen, Kindersportwagen, Draht- und Polstermatrassen, Waschtische sind erhältlich in der Firma „Dobropol“, Lodz, Petrikauer Str. 73, im Hofe.

Auf Raten Bernard Wilczner, Petrikauer 14 empfiehl: 1449 Herren-Anzüge, Gabardine-Paletots fertige und nach Maß, in bester Ausführung, Leder-Zoppen. Annehmbare Preise. Günstige Bedingungen.

Hebamme Frau Salzwasser Trauguttstraße 5, erste Etage rechts empfängt täglich. Unbemittelte unentgeltlich zwischen 9-11. 1396

Büro Eduard Kaiser Radwansta 35. Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch; Schreibmaschinenabschriften. 993 Prompte und reelle Bedienung durch sachkundige Kräfte. Straßenbahn-Verbindung: Linie Nr. 6 und Nr. 9.

Warnung. Weber und Arbeiterinnen aus den Vorbereitungsteilungen der Bandfabriken, meidet Warschau! In der Seidenbandfabrik von N. B. Rejcher, Leszno 139, und Wolffsohn und Tenenblatt, Chlodna 43, haben die Arbeitgeber seit viereinhalb Monaten einen Lokaut verhängt, um die Arbeiter zu drücken und ihnen die Löhne zu kürzen. Gegenwärtig wollen sie hinterlistig andere Arbeiter mit Hilfe des staatlichen Arbeitsamtes gegen kleinere Löhne werden. Arbeiter! Nehmt in diesen Fabriken keine Arbeit an. Der Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie in Polen, Abteilung Warschau. (gez.) Podniejski.

Deutsche, spendet Bücher! Die Ortsgruppe Jgierz der Deutschen Arbeiterpartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücher Spenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek. Bücher Spenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Moja Nr. 32 entgegen genommen. Mädchen für alles wird gesucht in gute, christl. Familie. Nur solche mit besten Referenzen wollen sich melden Piotrkowska 123, W. 7. 1456 Ein deutsches Dienstmädchen mit guten Zeugnissen wird sofort gesucht. Salman, Ewangielistka 7

Zahnarzt H. SAURER Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10-1 und 3-7.

Inseriert nur in Curer „Lodzger Volkszeitung“

Dienst... Nr. ... Preis: m... w... Die ... Europa ... halten ... Staaten ... zahlrei ... und die ... öffentli ... nalen ... 1. ... notwen ... von E ... Staate ... glaube ... ist, no ... notwen ... was u ... was in ... eine U ... Staate ... die e ... Dies i ... Jeden ... wickl ... europä ... bildet ... verblei ... immer ... Europ ... 2. ... Antwo ... Man ... päische ... 3. ... Anfan ... überze ... Schritt ... heit m ... gehen ... 4. ... dzialko ... 1. ... andere ... und ö ... derher ... len U ... 2. ... immer ... die W ... nach i ... e u r o ... i n t e ... Bew ... g u n g ... 3. ... wissen ... 3. ... Staate ... möglic